

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)

Wochenblatt
Fernsprecher 3



Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Diskontokasse
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfürsorgebank.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 4,00, monatlich 1,66 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg.,
Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Demokratische Aufgaben in der auswärtigen Politik.

Deutsch-demokratischer Parteitag.

Berlin, 19. Juli. Der Frauentag sowohl wie der Jugendtag mußten ihre Sitzungen noch am Sonnabend vormittag fortsetzen. Auf dem Frauentag war es am Abend zuvor noch zu einem Zwischenfall gekommen. Bei der Wahl des Arbeitsausschusses hatte die Delegierte Anna Schulz-Frankfurt a. M. zu einem bedauerlichen Mißverständnis Anlaß gegeben, indem sie, allerdings selbst mit der Versicherung, daß ihr antisemitische Tendenzen fernlägen, gegen die Wahl von Hrl. Dr. Margarete Bernhard zur Vorsitzenden Einspruch erhob, damit nicht wieder eine Jüdin an die Spitze des Ausschusses komme. Sie fand erregten Widerspruch, und Hrl. Dr. Bernhard wurde mit überwältigender Mehrheit gewählt. Bei der demokratischen Jugend ging am Sonnabend früh noch die Debatte über das Parteiprogramm weiter. Der vorgelegte Entwurf erfuhr scharfe Kritik. Die demokratische Jugend will in der Partei nicht eine Mittelpartei, sondern eine demokratische Zentralpartei sehen, in der sich Bürgerum und Arbeiterschaft die Hand reichen können.

Der Parteitag selbst
wurde nachmittags 4 1/2 Uhr im Großen Saale der Philharmonie von dem Vorsitzenden des vorläufigen Vorstandes Handelsminister Fritschbeil eröffnet. Am Vorstandstisch sah man daneben die ehemaligen Minister Dernburg, Friedberg, Gothein, Bauhmann, Preuß und Schiffer, den ehemaligen Vorkämpfer Grafen Bernstorff und die maligen Parteiführer Grafen Bernstorff und die maligen Parteiführer Grafen Bernstorff und die maligen Parteiführer Grafen Bernstorff. Den Saal füllten über 100 Delegierte aus allen Gauen des Reiches. Zum Vorsitzenden wurde der Abg. Oberbürgermeister Koch (Cassel) gewählt, als stellvertretende Vorsitzende mit gleichen Rechten der Vizepräsident der preussischen Landesversammlung Dr. Frenzel (Charlottenburg), die Abg. Dr. Gertrud Bäumer (Hamburg), Geheimrat Prof. Dr. Gerland (Jena) und Abg. Dr. Dircksen (München). Der Vorsitzende Koch führte in seiner Amtsprache aus, die Zukunft unseres Vaterlandes werde nicht in der Vergangenheit liegen, sondern in der Zukunft, sei keine Partei so geschaffen, wie die demokratische, jedenfalls keine Partei, die Hypothese in die Vergangenheit stelle, aber auch keine, die unter dem Druck eines religiösen oder wirtschaftlichen Dogmas stehe, und endlich nicht eine Partei, die nur eine bestimmte Klasse vertritt.

Den Geschäftsbericht der Parteileitung erstattete der Abg. Chefredakteur Ruschke. Seine Charakterisierung der anderen Parteien, die zum Teil ja nur anders hantieren, fand besonders lebhaften Beifall, ebenso seine Forderungen, daß das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Wahlkreise bei den Wahlen auch künftig aufrecht erhalten bleiben müsse, und daß die Partei nur auf die eigenen Beiträge begründet sein solle, damit sie nicht in die Hand von Kapitalisten oder sonstigen Interessenten gerate.

Den Bericht der Fraktion in Weimar erstattete der Abg. Senator Dr. Petersen, der versuchte, die Forderung an der Fraktion und an der Nationalversammlung überhaupt geübte Kritik zu widerlegen. Koch nie habe ein Parlament getagt, das so wenig Machtmittel habe, wie die Weimarer Versammlung. Die Revolution sei vielmehr in den ersten Monaten nach der Revolution und bis in den Februar hinein von denen gemacht worden, die im Besitze der Maschinenwaffe und der Handgranaten waren. So war die Nationalversammlung angewiesen auf Kompromisse mit den Parteien und auf Kompromisse mit den Tatsachen: bei der Notverfassung, wo man dem Herrn Kaiser gegenüber einfach den unitarischen Gedanken nicht durchsetzen können, aber auch bei dem Sozialversicherungsgezet und endlich bei der Abstimmung über den 1. Mai als Nationalfeiertag. Aber auch bei dem Friedensvertrag, bei der endgültigen Verfassung wie bei den Finanzfragen seien die Schwierigkeiten unüberwindlich. Mit diesen großen Schwierigkeiten begründet dann der Redner namentlich die Haltung der Fraktion — wie er es nannte: den Erfolg — in

der Frage des Unitarismus und die Stellung zu der Frage der fünfjährigen Legislaturperiode, hier unter nicht geringem Widerspruch eines Teiles des Parteitages. Dagegen fanden seine Ausführungen über die Forderung zur Friedensfrage und seine Begründung des Austritts der Fraktion aus der Koalitionsregierung so gut wie keinen Widerspruch.

Den Schluß der Nachmittags-Sitzung bildete ein Referat des Hauptgeschäftsführers der Partei, Geheimrat Professor Dr. Schreiber über den Satzungsentwurf.

Zu der Sonntags-Sitzung sprach der frühere deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, über

die zukünftigen Aufgaben der deutschen Demokratie in der auswärtigen Politik.

Er sagte u. a.: Wir können und wollen einen Nachkrieg nicht führen, unsere Politik muß den Weg suchen, um in den Völkerverbund und damit zur Revision des Versailler Friedens durch friedliche diplomatische Mittel zu gelangen. Der Gedanke des Völkerverbundes steht dem nationalen Empfinden nicht entgegen. Auf Grund seines Prinzips der Selbstbestimmung der Völker werden wir in der Lage sein, unsere verlorenen deutschen Brüder wieder zurückzuerhalten. Eine Hauptaufgabe der auswärtigen Politik wird sein, im Völkerverbund für eine Vertiefung der Befestigung des linksrheinischen Gebietes zu wirken. Wenn wir nicht in den Völkerverbund kommen, wird der letztere das bleiben, was er heute ist, eine gegen Deutschland gerichtete Koalition. Auch die Lösung der sozialen Frage kann nur durch den Völkerverbund geschehen.

Vor der Neubesezung der diplomatischen Außenposten.

Berlin, 20. Juli. Wie verlautet, wird erst nach der großen politischen Debatte in Weimar die Möglichkeit vorhanden sein, das Revirement in auswärtigen Ämtern durchzuführen. In auswärtigen Ämtern werden ein neuer Minister, ein neuer Unterstaatssekretär, ein neuer politischer Direktor und schließlich ein neuer Personalsekretär. Alle diese müssen sich erst in die Materie einarbeiten und einen Überblick gewinnen. Ferner wird es wohl notwendig sein, vor der personellen Reorganisation des auswärtigen Amtes die behördliche vorzunehmen. An Stelle der jetzigen Organisation des auswärtigen Amtes soll eine sogenannte regionale treten. Die wesentliche Eigenschaft ist, daß der Referent alle Beziehungen eines Landes mit Deutschland kontrolliert, während jetzt die Beziehungen mit einem Staate von der politischen, der kommerziellen und der Nachrichtenabteilung nebeneinander bearbeitet werden. Schließlich sind etwa 50 diplomatische Außenposten zu besetzen. Abgesehen von den Führern der deutschen Missionen im Auslande ist natürlich auch die Neubesezung von vielen untergeordneten Stellen der verschiedenen Botschaften, Gesandtschaften und konsularischen Behörden notwendig. Es besteht noch Ungewißheit über den Rang, den Deutschlands Diplomaten im Auslande einnehmen werden. Vor der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund wäre es ganz gut denkbar, daß manche Staaten in Berlin lediglich Geschäftsträger ernennen. Es ist verständlich, daß die Deutschen hier dem Beispiel der Staaten folgen müssen, die mit ihm wieder Beziehungen aufnehmen.

Ein neuer Demonstrationstreik der Unabhängigen.

Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtber.) Hier ist es heute auf die Heise der unabhängigen Agitatoren zu einem Demonstrationstreik gekommen.

Sowohl die Große Berliner Straßenbahn, als auch die Siemens-Bahn und die städtische Straßenbahn stellten heute früh die Arbeit ein, um sie erst morgen früh wieder aufzunehmen. Die Hoch- und Untergrundbahner werden sich dem Streik anschließen. Das kaufmännische Personal beteiligt sich nicht an dem Ausstand. Bei dem Jahresfest der Omnibusbefehlshaber hat, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ sagt, die bessere Einsicht obgesiegt. Der Vertreter auf den Omnibuslinien wird in gewohntem Maßstab durchgeführt. Der Stadt-, Ring- und Borortverkehr erleidet keine Störung, da die überwiegende Mehrheit der Eisenbahner den Gedanken an einen weiten Streik ablehnt. Ebenso wird der Fernverkehr voll aufrecht erhalten. Als bezeichnend wird es angesehen, daß sich auch die Arbeiter sogenannter lebenswichtiger Betriebe zu der Streikparade der Unabhängigen betannt haben. In den städtischen Elektrizitätswerken ruht der Betrieb völlig. Die Arbeiter der städtischen Gaswerke streiken ebenfalls. Die städtischen Gaswerke hofft man aber mit Hilfe Arbeitswilliger in Gang erhalten zu können. Wie sich die Arbeitstage in den großen privaten industriellen Betrieben gestalten wird, muß abgewartet werden.

Scharfe Worte der Berliner Presse zu der Streik-Heise der Unabhängigen.

Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtber.) Die Berliner Zeitungen sprechen sich heute überaus scharf in scharfen Worten gegen den neuen Demonstrationstreik der Unabhängigen aus:

Das „Berliner Tageblatt“ meint: Sehen die Unabhängigen nicht ein, daß sie allmählich zur Hoffensfigur werden, wenn sie bei jeder Gelegenheit nur noch ein Wort fallen können, Streik, Streik?

Die „Bosische Zeitung“ schreibt: Ueber die Berechtigung des Streiks als Mittel im politischen Kampf kann man sehr verschieden urteilen, jedoch ist er auf alle Fälle nur innerhalb eines Staatswesens erträglich, dessen Wirtschaftswesen sich in normalen Bahnen bewegt. Deutschlands Wirtschaft ist aber augenblicklich aus den Fugen. Das Reich ringt um seinen Wiederaufbau, überall drohen Hunger und Elend. Deutschland, das fast sein letztes Gold für Lebensmittel ausgegeben hat, hofft durch bessere Ernährung wieder Kraft und Mut zur Arbeit zu erwecken. Wenn diese Hoffnung schließlich, müssen Preiszustände eintreten, wie sie in Petersburg, Moskau und Budapest da sind. Unter solchen Umständen ist jeder arbeitstreibende Tag ein weiterer Schritt zum Abgrund, jeder Streik ein Verbrechen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, wohl nie ist ein Streik weniger begründet und sinnloser gewesen, als der, den wir heute wieder erleben sollen. In dieser Weise mit dem Wirtschaftsleben ein's Volkes Klaubau zu treiben, ist frechhaft.

Der Umfang der Unabhängigen in der Generalstreikfrage.

Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtber.) Das Organ der Münchener Unabhängigen veröffentlicht eine Antwort, die ihm seitens der Zentralkommission der Unabhängigen zugegangen ist. In dem Schreiben heißt es: „In verschiedenen Parteikreisen ist die Meinung verbreitet, als ob am 21. Juli zusammen mit den Parteigenossen Italiens, Frankreichs, Englands und Hollands auch die deutschen Arbeiter in einen Demonstrationstreik eintreten sollten. Diese Auffassung ist eine irrige. Die Gründe, die die Brüder in den anderen Ländern bestimmen, finden unsere volle Würdigung, treffen aber für die deutschen Verhältnisse nicht zu.“ — Der „Vorwärts“ sagt: Man sieht, daß die Unabhängigen in der Generalstreikfrage vollkommen ungeschlagen sind, und es steht jetzt mit Gewißheit fest, daß ihnen jedes Mittel recht ist, auch die völlige Zerrüttung unseres Wirtschaftslebens zum Schaden der Arbeiterschaft.

Die Friedensbedingungen für Oesterreich.

10 Tage Bedenkfrist.

W.B. Paris, 20. Juli. (Neuer.) Dulafra überreichte Kemner den vollständigen Text des österreichischen Friedensvertrages. In einem Briefe Clemenceaus werden den Oesterreichern 10 Tage zur Unterbreitung schriftlicher Bemerkungen eingeräumt. Die Ueberreichung geschah ohne Formlichkeiten.

London, 20. Juli. „Daily Telegraph“ erfährt von seinem Pariser Sonderkorrespondenten Einzelheiten über die finanziellen Bedingungen, die Oesterreich auferlegt werden. In den Bedingungen wird u. a. folgendes bestimmt:

Oesterreich hat in den Jahren 1919—1921 in Gold oder in Schiffen und Wertpapieren einen Betrag, der noch näher festgelegt wird, zu zahlen. Sonstige wirtschaftliche Hilfsquellen Oesterreichs, wie zum Beispiel die Rohmaterialien und alles, was zu dem materiellen Schadenersatz notwendig ist, müssen zugunsten der Alliierten zur Verfügung bleiben.

Oesterreich muß innerhalb zweier Monate seine Handelsflotte und Kriegsflotte ausliefern. Hierin sind einbezogen sämtliche Schiffe unter österreichischer Flagge, weiter Schiffe für österreichische Rechnung, auch wenn sie in Oesterreich oder anderswo im Bau begriffen sind. Von den Luftschiffen müssen 80 vom Hundert der Flotte abgeliefert werden.

Als erste Abgabe in Natura wird Italien 4000 Milchkuhe, 1000 Ochsen, 1000 Kälber, 50 Stiere erhalten; Rumänien bekommt davon die Hälfte, außerdem noch 1000 Pferde. Serbien erhält 1000 Kühe, 500 Ochsen, 1000 Kälber, 25 Stiere, 1000 Pferde und 1000 Schafe.

Oesterreich muß auf Unterseeabel und Telegraphenabel Verzicht leisten. Diese Kabel werden Italien überwiesen.

Moskes Abrechnung mit den Unabhängigen.

Deutsche Nationalversammlung.

61. Sitzung, 19. Juli.

Von Regierungstisch: Erzberger, Moske. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 9.45 Uhr.

Ein Gesetz über die Zahlung der Zölle in Gold verlangt wegen des gesunkenen Wertes des Papiergeldes die Begleichung der Zölle in vollwertigen Zahlungsmitteln, um der Entwertung der Reichsmarkwährung zu begegnen.

Das Gesetz wird nach kurzer Aussprache in allen drei Lesungen gegen die Unabhängigen angenommen. Es folgt die erste Beratung der Gesetzentwürfe betreffend:

Erhöhung der Pensionen von Reichsbeamten, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, in Verbindung mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Pensionierung von Reichsbeamten infolge der Umgestaltung des Staatswesens.

Reichsfinanzminister Erzberger: Ich möchte bitten, die Gesetzentwürfe so rasch wie möglich zu verabschieden. Es könnte vielleicht auffallen, daß der Reichsfinanzminister selbst auf die Ausgaben drängt, es handelt sich hier aber um Ausgaben, die sachlich begründet sind und vom Reiche unter allen Umständen geleistet werden müssen. Vom Standpunkt der Freiheit jeder politischen Verfassung will die Regierung keinen Beamten zwingen, der neuen deutschen Republik zu dienen, wenn er es mit seiner eigenen Auffassung oder mit den Traditionen seiner Familie nicht vereinbaren zu können glaubt. Deshalb soll es den Beamten erleichtert werden, in den Ruhestand zu treten. Selbstverständlich bezieht sich das nur auf die politischen Beamten. Ein Briefträger beispielsweise kann ohne jeden Konflikt in der Republik ebenjenseitigen Dienst tun, wie im Kaiserreich.

Auf Vorschlag des Abg. Davidsohn (S.) werden beide Gesetzentwürfe an den Haushaltsausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Gesetzentwürfe über Entschädigung der infolge der Verminderung der Wehrmacht aus dem Heere, der Marine und der Schutztruppe ausscheidenden Offiziere und Desoffiziere, sowie über die Entschädigung der infolge der Verminderung der Wehrmacht ausscheidenden Kapitulanten.

Preussischer Kriegsminister Reinhardt bestirmt die Gesetze und zählt die Einzelheiten des Entwurfs auf. Von den augenblicklich noch vorhandenen 20 000 Offizieren kann das zukünftige Heer nur 4 000 aufzunehmen. Wir müssen versuchen, die besten für das neue Heer zu gewinnen. Der größte Teil muß aber in neue Berufe übergeführt werden. Zur Durchführung dieses schwierigen Zielens der Abrüstung haben wir nur eine kurz bemessene Frist, denn sie soll bis Ende März 1920 auf alle Fälle beendet sein. Dann muß das Heer in wenigen Monaten auch noch in eine uns ausgezwungene Organisation umgebaut werden, während gleichzeitig die ununterbrochenen Tagesaufgaben geleistet werden müssen. Sie werden daher verstehen, daß ich Sie bitte, den vorliegenden Gesetzentwürfen ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, sie zu prüfen und zu billigen. Unhellig und uneingeschränkt erkennt die ganze Welt an, daß unsere Offiziere und Mannschaften in einzig dastehender Weise ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben. (Sehr großer Beifall.) Nachdem wir nun trotz unserer Waffenfolge von den Menschen- und Maschinenmassen aller Weltmächte überwältigt sind, stehen wir

doch nicht am Ende des deutschen Ruins und der deutschen Zukunft. (Beifällige Zustimmung.) Sollen Sie den abgehenden Offizieren und Kapitulanten, sich auf die neuen Aufgaben vorzubereiten.

Abg. Davidsohn (Soz.): Die beiden Vorlagen sind besonders dringend. Sie sollen schon am 1. August in Kraft treten. Mein Freund Stücken war beauftragt, die Entwürfe hier zu erörtern. Aber unter der Voraussetzung, daß sie an den Haushaltsausschuß überwiesen werden, behält er sich seine Ausführungen für die zweite Lesung vor.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Dem.): Die großen Taten unserer Soldaten, Offiziere, und Mannschaften, erkennen wir in vollem Umfange an. Es ist eine selbstverständliche Forderung, die Notlage dieser Helden zu mildern. Wir sind mit beiden Gesetzen einverstanden und stimmen der Ueberweisung an den Ausschuß zu.

Abg. Oberfohren (Dnt.): Wir begrüßen die Gesetzentwürfe und stimmen Ihren Grundtendenzen durchaus zu.

Abg. Schirmer (S.): In der Anerkennung der Verdienste der Armee ist das Haus immer einmütig gewesen. Wir sind mit der Ueberweisung an den Ausschuß einverstanden.

Abg. Dr. Feder-Hessen (D. Vpt.): Wir begrüßen die beiden Vorlagen mit wärmster Sympathie. Sie tragen einen bescheidenen Teil unserer Dankeschuld an diejenigen ab, die in 4 1/2 Kriegsjahren ihr Leben dem Vaterlande zur Verfügung gestellt und uns auch in den letzten Monaten vor dem Chaos bewahrt haben. (Beifall.)

Reichswehrminister Moske: Ich will feststellen, daß über die Entwürfe Erwägungen mit den Beteiligten stattgefunden haben. Es ist von ihnen immer wieder erklärt worden, daß sie die Maßnahmen der Reichsregierung mit Dank anerkennen.

Abg. Seger (U. S.): Auffallend ist, daß die Beratungen so mit einem Loblied auf den Massenmord enden sollen. (Unruhe.) Noch immer tritt der Militarismus, wie es der Vorgang in Königsberg beweist, Recht und Gerechtigkeit mit Füßen. (Sehr richtig! b. d. Unabh.) Es ist die höchste Zeit, daß man die jetzt noch vorhandenen Gewaltinstrumente vollkommen beseitigt. (Sehr richtig! b. d. Unabh.) Welche Dienste muß die Truppe der jetzigen Regierung leisten, wenn sie sich zu solchen Gesandnissen veranlaßt sieht?

Reichswehrminister Moske:

Daß wir um schleunige Beratung der Gesetzentwürfe ersuchen, hat seinen Grund darin, daß die Friedensbedingungen, die die Regierung berücksichtigen mußte, erst seit kurzem feststehen. Außerdem hat die Regierung wohlverworbene Rechte zu respektieren. In den letzten Monaten war es der Dienst der Truppe, uns vor dem Chaos zu bewahren! Dafür hat sie ihre Haut zu Markte getragen gegen verbrecherischen Ungehörigkeit und verbrecherisches Treiben. (Großer Lärm b. d. Unabh.) Zustimmung und lebhafter Beifall b. d. Mehrheit.) Sie tritt für den inneren Frieden ein. Dafür ist die Truppe unter allen Umständen da. (Großer Lärm b. d. Unabh.) Zurufe: Die Bande muß raus! Wenn der Vorgang in Königsberg sich tatsächlich so abgespielt hat, so ist er in allerschärfster Weise zu verurteilen. Es geschieht aber und geschah in den letzten Monaten außerordentlich viel an Gewalttaten. Ich kann nur daran erinnern, daß in mehr als einem Falle die Redaktionen von den Parteifreunden Segers erklärt, die Redakteure mißhandelt und auch gezwungen wurden, gegen ihre Ueberzeugung Erklärungen unserer Parteiblätter auf schändliche Weise bebrannt von den Parteifreunden Segers. (Ungehöriger Lärm bei den U. S., Zustimmung bei der Mehrheit.) Seger und seine Freunde haben eine

niederträchtige Schandwirtschaft

getrieben. (Ungehöriger Lärm b. d. Unabh.) Präsident Fehrenbach: Herr Wehrminister, es geht nicht an, daß Sie einem Mitgliede des Hauses Schandwirtschaft vorwerfen. Ich muß Sie rügen.) In Leipzig wurden wiederholt willkürliche Verhaftungen vorgenommen. In dem Prozeß, der dort gegen Mitglieder der U. S. geführt wurde, spielten zwei Mitglieder der unabhängigen Fraktion dieses Hauses lediglich deswegen nicht eine Rolle, weil sie durch ihre Immunität als Abgeordnete geschützt waren. Sonst stände auch ihnen die Verurteilung zu, die dort wegen niederrätiger Erpressung verhängt wurde. (Lärm bei den U. S.) Wenn man von Gewalt reden will, dann muß man nicht aus Leipzig kommen und noch dazu Unabhängiger sein. (Großer Lärm bei den U. S.) Die Schuld der Soldaten muß in jedem einzelnen Falle festgestellt werden, sonst handeln sie erst, nachdem sie bis auf Blut gereizt waren. Keine Gemeinheit, Niedertrachtigkeit und Lüge, die nicht Tag für Tag die unabhängige Presse gegen die Soldaten ausgesprochen hätte. (Ungehöriger Lärm bei den U. S.) Mirgendes konnten die Soldaten gehen, ohne von den Parteifreunden Segers auf unflätigste und unanständigste beschimpft zu werden. Die vorgeworfenen Ausschreitungen sind lediglich die Folge der schändlichen Hege, die außerhalb und innerhalb des Hauses gegen die Truppen getrieben wurde. Gegen die Schuldigen wird von unserer Seite in allerstrengster Weise vorgegangen. (Ungehöriger minutenlangender Lärm bei den U. S. Zurufe: Bloß nicht gegen die Mörder. Demonstrativer Beifall sonst im Hause.) Die Zurufe auf der äußersten Linken wiederholten sich: Schwindler, Lump, unverschämter Mensch.)

Abg. Seger (U. S.): Der Reichswehrminister hat mir persönlich niederträchtige Schandwirtschaft vorgeworfen; wenn er jetzt so redet, tut er nichts anderes, als daß er die elenden Verleumdungen der bürgerlichen Presse wiederholt. (Präsident Fehrenbach: Solche Ausdrücke sind unzulässig. Ich muß Sie rügen.) Wollte ich sein Verhalten richtig kennzeichnen, so müßte ich das noch ganz anders fassen. Wenn in Leipzig die Moske-Leute nicht eingezogen wären, dann wäre Leipzig die einzige

Stadt, wo nicht gestochen würde. (Minutenlanges Gelächter.) Solange in Leipzig der Lärm wachte, ist keinem Bürgerlichen auch nur ein Haar gekrümmt worden. Das Gegenteil soll er uns erst nachweisen. Wenn Moske den Mut hat, den Erpresserprozeß heranzuziehen, so beweist er, daß er entweder nicht unterrichtet ist oder aber, was mir richtiger erscheint, er weiß es und jedes Mittel zur Verleumdung der Unabhängigen Sozialdemokratie ist ihm recht. (Ärmlicher Beifall bei den U. S., Unruhe. Präsident Fehrenbach: Wegen des Ausdrucks rufe ich Sie zur Ordnung.)

Preussischer Kriegsminister Reinhardt: Darin sind wohl alle Deutschen mit mir einig, daß der Heldentod auf dem Schlachtfelde vom Massenmord so weit entfernt ist, wie der Terror von der Freiheit. (Sehr richtig!)

Es folgt die

dritte Beratung des Reichsriedelungsgesetzes.

Abg. Böhms (D.): Wir stehen vor dem Abschluß des bedeutungsvollsten Agrargesetzes, das seit hundert Jahren die Gesetzgebung beschäftigt hat. Bei der Durchführung sollten vor allen Dingen die Kriegsteilnehmer berücksichtigt und zur Herabgabe von Land die Kriegsgewinnler herangezogen werden.

Abg. Gampe (Dnt.): Durch die von der Kommission beschlossenen Änderungen bzw. durch Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung wird der Staat vor dem Privatgrundbesitz in unerhörter Weise bevorzugt. Wir werden zwar dem Gesetz im ganzen zustimmen, aber diese Änderungen lehnen wir ab.

Abg. Böbe (S.): Nicht der Staat allein soll bei der Herabgabe von Land der Leidtragende sein, sondern der Großgrundbesitz selbst soll dazu herangezogen werden. Deshalb sind die von der Kommission getroffenen Änderungen durchaus berechtigt.

Das Gesetz wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Ebenso eine Resolution, welche Maßnahmen zum Schutze der Kleinpächter verlangt. In allen drei Lesungen wird der Entwurf einer Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung angenommen.

Schluß gegen 1 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Montag 3 Uhr: Verfassungsentwurf.

Politische Rundschau.

Zur Verurteilung der Landarbeiter. Der Landwirtschaftsminister hat an den Reichsernährungsminister ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: Mit Rücksicht auf die unmittelbar bevorstehende Getreideernte ist es dringend geboten, dafür zu sorgen, daß von der in der Landwirtschaft tätigen Arbeiterschaft alles fern gehalten wird, was zur Unzufriedenheit und Beunruhigung Anlaß geben könnte. Die jüngsten Vorgänge in Pommern haben gezeigt, daß es sowohl unter den Besitzern selbst als in den radikalen Kreisen der äußersten Linken gewissenlose Leute gibt, die die Dinge zum äußersten treiben und durch Gefährdung jeder auskömmlichen Ernährung die Bevölkerung an den Rand des Verderbens bringen, nur um dadurch ihren egypten Parteilinteressen zu dienen.

Ein wirksames Mittel zur Vermeidung einer solchen Entwicklung wird darin zu finden sein, daß den Landarbeitern die ihnen vertragsmäßig zustehenden Naturalbezüge in vollem Umfange gewährt und den leistungspflichtigen Arbeitgebern die Möglichkeit benommen wird, Teile dieser Naturalbezüge in Bar abzugelten. Es ist daher dringend eine Verordnung erforderlich, durch die die Arbeitgeber in die Lage versetzt werden, alle den landwirtschaftlichen Arbeitern vertraglich zustehenden Naturalbezüge als solche in vollem Umfange zu gewähren.

Redakteure und Betriebsräte. Der Reichsverband der deutschen Presse, Landesverband Hamburg, hat an den Ministerpräsidenten und die Nationalversammlung eine Drabingung gerichtet dahingehend, daß 1. unter allen Umständen in den zu verabschiedenden Gesetzen über die Betriebsräte die Arbeiter und Angestellten eine paritätische Vertretung erhalten, 2. daß die Redakteure und fest angestellten Mitarbeiter der Schriftleitungen entsprechend der besonderen Eigenart ihrer im Betrieb herausgehobenen wichtigen Stellung als Träger der geistigen Bedeutung der Zeitungen sowie ihrer gesetzlichen und moralischen persönlichen öffentlichen Verantwortlichkeit einen besonderen Wahlkörper bilden, der den anderen Wahlkörpern gleichgestellt ist, ohne Rücksicht auf seine zahlenmäßige Stärke, was besonders für die kleinen und kleinsten Redaktionen von Wichtigkeit ist.

Aus der Tätigkeit einer Kriegsgesellschaft. Der demokratische Abgeordnete Dellus hat in der Nationalversammlung folgende kleine Anfrage gestellt: Die Reichsstelle für Obst und Gemüse hat für die Abgabe von Felgen Höchstgebote vom Großhandel eingefordert. Durch eine solche Maßnahme wird der Verteuerung der Lebensmittel direkt Vorschub geleistet. Ende Mai sind von derselben Reichsstelle große Posten von Rosinen zum Preise von 17,90 Mk. für ein Kilogramm an den Großhandel abgegeben worden. Einige Wochen später ist an Hamburger und Bremer Großhandelsfirmen dieselbe Ware zum Preise von 12 Mk. verkauft worden. Was gebietet die Regierung zu tun, um den freien Handel und die Verbraucher vor dieser schädlichen Geschäftsweise der Reichsstelle für Obst und Gemüse zu schützen? Die Reichsstelle für Gemüse und Obst wird, wie die „N. B. N.“ erfahren, die Liquidation in der Weise vollziehen, daß sie zunächst alle Tochtergesellschaften übernimmt und dann eine einzige Liquidation durchführt. Die Liquidation soll gleich in den nächsten Tagen erfolgen.

Beifügliche für Politik. Die Fraktion der Deutschen demokratischen Partei in der Preussischen Landesversammlung hat folgenden Antrag Made gestellt: „Die verfassunggebende Preussische Landesversamm-

Preussische Landesversammlung.

49. Sitzung, 19. Juli.

Am Regierungstisch: Hirsch, Dr. Südekum, Dejer.

Abg. Dehnen (Dntl.) weist in einer Anfrage darauf hin, daß nach einem Erlaß des Kultusministers vom 26. Juni die Bilder der Hohenzollern aus allen Schulen entfernt werden sollen. Der Redner fragt die Regierung, auf welche rechtlichen Grundlagen sie ihre Maßnahmen stützt. (Sehr gut! rechts.)

Ministerialdirektor Kestner: Die Regierung ist zu dem Erlaß heranzutreten worden durch allerlei unliebsame Zwischenfälle. Sie ist weit davon entfernt, die Politik in die Schule hineintragen zu wollen. Die Regierung will vielmehr durch Entfernung der Bilder das Hineintragen der Politik in die Schule vermeiden. (Sehr richtig! links, Unruhe rechts.) Die Unterrichtsverwaltung ist auf Grund ihrer Aufsichtsbefugnis ohne weiteres berechtigt, Bilder, die den Unterricht stören, entfernen zu lassen. (Stürmische Unterbrechungen rechts.)

Es folgt die Beratung einer Denkschrift über die Behandlung der

Arbeiterlohnfrage bei der Eisenbahnverwaltung.

Hierzu liegt ein gemeinsamer Antrag der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten vor, der den von der preussischen Regierung gemeinsam mit der Reichsregierung beschrittenen Weg, unter Anwendung großer staatlicher Mittel eine

Senkung der Kosten der Lebenshaltung der Bevölkerung herbeizuführen, billigt. Der Antrag gibt der Zusage Ausdruck, daß damit eine Besserung der Wirtschaftslage der Eisenbahnarbeiter erreicht wird. Aus etatsrechtlichen Erwägungen wird der Regierung zur Pflicht gemacht, an den gegenwärtigen Löhnen solange nichts zu ändern, bis die Eisenbahnverwaltung nach Vereinbarung mit den Berufsvereinigungen in eine neue Lohnregelung eintritt, die zugleich die offensichtlichen Mängel der gegenwärtigen Lohnordnung und etwaige Härten in der Einreihung von Orten in die einzelnen Lohnklassen beseitigt. Schließlich wird die Einrichtung eines Lohnamtes gefordert.

Eisenbahnminister Dejer

spricht über die Lohnpolitik der Eisenbahnverwaltung. Nach der Lohnherabsetzung für die Arbeiter haben jetzt auch die Beamten ein volles Recht auf Erhöhung ihrer Bezüge. (Sehr richtig!) Wann die Zeit für eine allgemeine Neuregelung der Lohnverhältnisse gekommen sein wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Dem Winter sehen wir mit großer Sorge entgegen. Wenn nicht Ruhe und Arbeitslosigkeit überall wieder einkehren, werden wir nicht genügend Kohlen haben. (Hört! Hört!)

Gefleherhüte.

Eindrücke aus dem besetzten Deutschland.
Von Hans Winand.

Natürlich blüht der Schmuggel. Jeder dritte französische Soldat ist Schleichhändler. Wer versagen kann, daß es Feinde sind, darf guter Laune sein. Alles gibt es, was ein Hausfrauenherz begehrt; nur Fleisch und Zucker fehlen. Somit wühlt man in Schränken, Seife? Soviel Du willst. Schokolade, Tee, Kakao; Butter, Erbsen, Reis; Mehl, Frische, Wein. Wenn der Wagen über dem Herzen sitzt, hat goldene Tage.

Seltener vollwertig und gut gebaut ist das Menschenmaterial der Besatzungsstruppen. Kräftige, unterrichtete Gestalten sah ich; doch keinen zarten Jüngling, wie sie in den letzten Kampfmomenten auf deutscher Seite hinausjagten.

Sprach nicht einmütig die Welt vom deutscher Disziplin? Hier sah ich, im fünften Kriegsjahr, eine Mannszucht, die bestämmt. Sie ernüchert sich bereits bei den Wesperröcken, der Wäsche, Gepäck- und Korbbauuntersuchung. Der Soldat ist gleichgültig; fünf läßt er gerade sein; dieser Dienst ist ihm nicht Herzenssache. Da wird, von ferne nur, ein Offizier sichtbar; blühhaft ändert sich das Bild. Poilu reißt sich zusammen. Schnelle und Gründlichkeit der Verwandlung verblüffen. Ein ganz anderer steht da; der kennt kein Erbarmen; der ist Dienst, Soldat, Pflichtmaschine.

Der Abstand von Mann zu Offizier in dieser Armee ist größer, härter, strenger und erbarmungsloser, als er je bei uns war, auch damals, als noch das deutsche Heer war.

Dieses fremde Volk hat Mannszucht. Dieses Volk ist hart; dieses Volk ist anders, ganz anders, als es vor dem Kriege uns erschien. Dieses Volk hat Disziplin, hat Selbstzucht, hat Willen. Wir können, wir müssen von ihm lernen.

Fünfundzwanzig Jahre bleiben die Gasse. Der Stadt ist aufzugeben, eine Kaserne zu bauen. Die Offiziere werden gut untergebracht sein. Traulich deutsche Eigenhäuser gibt es; die Wäcker, die Bewohner sind verständigt, daß sie nicht Einquartierung erhalten, daß sie ihre Heimt zu räumen haben. Die Willen haben gefallen; Sieger, nein, Gewinner werden sie dazur einrichten. Die deutschen Eigentümer suchen bei Nachbarn Obdach.
Eine mir befreundete Familie hat das Poch, ein

Abg. Waller (Dntl.): Die Folgen des Schiedsspruches vom 16. Juli, durch den der Reichsarbeitsminister den ostpreussischen Eisenbahnarbeitern zum Ausgleich der bei der Einstufung der Dienstorte so bedeutende Lohnherabsetzungen zugesprochen hat, können für die gesamte Staatsbahnverwaltung nicht schwarz genug gehalten werden. Sie sind ganz ungeheuerlich.

Abg. Paul Hoffmann (U. S.): Mit geringeren Mitteln könnte man den Wünschen und Forderungen der Eisenbahnarbeiter entsprechen. Man brauchte ihnen nur das Mitbestimmungsrecht zu geben.

Der Antrag Graf u. Gen. wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen zum Beschluß erhoben. Darauf setzt das Haus die Aussprache zum Haushalt des Ministeriums des Innern fort.

Abg. Lichtenstein (U. S.) wendet sich gegen die Mehrheitssozialisten. (Vizepräsident Kries macht den Redner, nachdem er eine Stunde gesprochen hat, darauf aufmerksam, daß seine Redezeit abgelaufen sei. Lärm der U. S.)

Vizepräsident Kries läßt darüber abstimmen, ob entsprechend den Beschlüssen des Hauses Abg. Lichtenstein nunmehr gezwungen sei, die Rednertribüne zu verlassen. Das wird gegen die Stimmen der U. S. beschlossen. Diese antworten darauf, während Abg. Lichtenstein die Tribüne verläßt, mit großem Lärm und Schimpfwörtern, so daß der Abg. Adolf Hoffmann zweimal und Abg. Klausner einmal zur Ordnung gerufen werden müssen.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmungen über die zahlreich vorliegenden Anträge der Parteien werden ausgeführt.

Der Etat wird bewilligt.

Ein Antrag der U. S. Titel und Betrag zu streichen, wird gegen die Antragsteller abgelehnt. Entschuldigungen auf Fürsorge für die vertriebenen Deutschen aus Elsaß-Lothringen und für die Flüchtlinge aus dem Osten werden angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung spätestens am 16. September. — Schluß 1/2 5 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Juli 1919.

An alle landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Der Oberpräsident erläßt folgende Bekanntmachung:

In einzelnen Teilen Deutschlands sind Landarbeiterstreiks ausgebrochen. Die Einbringung der

geräumiges Wohnzimmer zu besitzen. Es wurde Speisezimmer für 12 Offiziere. Schön, man versteht das, man beugt sich. Dazu Benutzung der Küche; auch das bleibt verständlich. Schwerer verständlich ist, daß der deutsche Familie jordan das Verbot der Küche verboten ist. Wo soll sie kochen? Die französischen Soldaten suchen die Mischein. Nachbarn stürzen die Familie jetzt durch. Auf fünfzehn Jahre? „C'est la guerre?“ Nein: „C'est la paix!“

Dem all dieses geschieht nicht im Kriege, nicht in mit dem Tod von Kameraden eroberten Lande, nicht inmitten einer Bevölkerung, die feindselig ist, dies geschieht im Waffenstillstand; dies wird weiter geschehen im Frieden. Dies wird geschehen in einem deutschen Lande, das nicht erobert, das, nach Vertrag, eingeräumt wurde; inmitten einer Bevölkerung, die das Schwere schweigend, ohne Widerstand, ohne Feindseligkeit trägt.

So ist es in Höchst, einer kleinen Stadt unter Hunderten gleichen Schicksals. Ich denke an einen alten Spruch; von den Franzosen sagt er: Charmanis vaincus, terribles vainqueurs! Entzückende Besiegte, fürchterliche Sieger. Sieger? Fürchterbar gewiß.

Fünfundzwanzig Jahre soll dies ertragen werden. Zehn Jahre und dann noch fünf, ohne daß geholfen werden kann. Fünfundzwanzig mal 365 Tage: Dann, ja, was dann?

Auf dem Sterbebett.

Die greise, unermüdete Vorkämpferin für Frauenrechte in Deutschland, Frau Hedwig Dothan, die kürzlich im Alter von 86 Jahren aus dem Leben geschieden ist, schrieb acht Tage vor ihrem Tode folgende nachdenkliche Lebensbetrachtung: „Die Sterbende dachte und grübelte über das Leben nach, das sie im Begriffe war zu verlassen. Leichte Schauer durchrieselten sie bei der Rückschau. Und ein grenzenloses Staunen kam über sie, daß die Menschen all die winzigen Nichtigkeiten, die schnell vorübergehenden Kleinigkeiten, die des Lebens Inhalt sind, so ernst, so wichtig nehmen konnten. Freilich, sie schraubte sie mit klingenden Namen in die Höhe. „Ueber allem haubet Liebe“, heißt es; und diese Liebe ist doch in der Regel nur ein Drang des Instes, ein ganz materielles Bedürfnis, das Mann und Weib vereinigt. Wissen wir doch alle, daß wir von der Geburt an zum Sterben bestimmt sind, der Tod als sein unveräußerliches Recht auf uns lauert. Zuweilen aber — dachte die Sterbende weiter —

Ernie ist hierdurch auf das schwerste bedroht. Von der Besonnenheit und Pflichttreue der ländlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Provinz erwarte ich zuversichtlich, daß Streiks und Unruhen bei uns unter allen Umständen vermieden werden. Auch nach Aufhebung der Besondereordnung sind die Landarbeiter verpflichtet, abgeschlossene Fahrverträge unbedingt innezuhalten. Eine 14tägige Kündigung ohne Grund zu jedem Termin, die vielfach von unverantwortlicher Seite als zulässig erklärt wird, ist ungesetzlich und macht schaden-erapflichtig nach den Vorschriften des BGB.

Ein beschleunigter Abschluß von Tarifverträgen zwischen den beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen ist die beste Gewähr zur weiteren Festigung des Wirtschaftsfriedens in der Landwirtschaft.

Ich erlaube alle Kreis- und Ortsbehörden, auf den Abschluß von Tarifverträgen, wie auf den weiteren Ausbau des Schlichtungswesens nach der Verordnung vom 23. Dezember 1918 mit allen Kräften hinzuwirken.

Breslau, den 19. Juli 1919.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.
Philipp.

Stellungnahme des Schlesienschen Landbundes zu den neuen Preisen.

Am 15. d. Mts. fand in Breslau eine Verbandsauskunftung des Schlesienschen Landbundes statt, die von Vertretern sämtlicher Kreise der Provinz besucht war.

Es wurden zunächst der Haushaltsplan und die endgültigen Satzungen des Landbundes angenommen. Sodann wurde beschlossen, der Frage der Gründung eines Arbeitgeberverbandes für die Provinz Schlesien näherzutreten. Dieser soll aber nicht mit dem Landbund vereinigt werden, sondern soll eine vollkommen getrennte Organisation neben dem Landbund darstellen. Die Gründungsversammlung für diesen Verband soll in nächster Woche stattfinden. Ferner einigte man sich dahin, die jetzt zum ersten Mal in der Tagung begriffene Nebenschule des Landbundes als Dauer-einrichtung beizubehalten und die Ausgabe eines eigenen Nachrichtenblattes des Schlesienschen Landbundes fallen zu lassen.

Sodann berichtete der Vorsitzende über die Ergebnisse der Besprechungen, die der Vorstand des Landbundes mit den zentralen Ernährungsstellen in Berlin gehabt hat. Er legte dar, daß der Landbund bei den leitenden Stellen durchaus Entgegenkommen und Verständnis für die Landwirtschaft gefunden habe, daß er aber doch das Gefühl gehabt hätte, daß

kommt eine wüste Beseffenheit über die Menschen, die Wäcker. Von einigen zufälligen Machthabern lassen sie sich ihre Schwelgere aufzwingen. Auf ihren Befehl marschieren sie dümmlich jauchzend, wenn die Machthaber Krieg wollen, in ihre offenen Gräber, und glühender Patriotismus soll sie treiben, ihre Bajonette in die Leiber der Feinde zu stoßen, und je höher sich die Leichen der von ihnen abgeschlachteten Feinde türmen, je mehr Ruhm ernten sie vor Gott und den Menschen. Und fallen sie, sie fallen auf dem Feld der Ehre! (O gesegnete Stich- und Schlagworte!) — Die Bewunderung, die man bei Tapferkeit der Soldaten zollt, sind hohle Phrasen, bewußte Lügen. Wollten sie ihre Waffen ins Korn werfen und sich weigern, einen Menschen, der ihnen wie etwas zuleide getan, niederzutreten, die Kugel, die sie an dem Feinde gespart, jagte man ihnen in den eigenen Leib. — Nichts haßte die Sterbende in der Welt als einzig und allein den Krieg. Sie sah ihn wie den Ausbruch des Bewußt, der mit seiner glühenden Sata das Land verjagt, oder wie einen Vampyr, der sich einjagt in die Menschentrübsinn und sich tollkühnig mit ihrem Blut mästet. Und dem lieben schuldlosen Gott wurde die Hauptrolle in dem blutigen Ringen zugewiesen. In diesem Kriege war Gott die populärste Figur. Alles, was geschah, wurde ihm in die Schuhe geschoben (ein unpassendes Bild, ich weiß es). Vielleicht würde er auch beifällig dazu, wenn Millionen blühender junger Menschen zerfleischt oder vergiftet zu Hunderten in irgendein Loch verscharrt wurden — warum schluchzten denn die Mütter, die ihre in der Ferne verlaufenden Söhne nie wiedersehen sollten? Sie starben ja den Heldentod, hatten sich mit Hochgenuß für das Vaterland geopfert, in dem Ausbruch einer Begeisterung von Gottes Gnaden. (O gesegnete Schlag- und Stichworte!) Und die Sterbende lächelte höhnisch, als ihr einfiel, daß die Erschaffung von Kreaturen, die von Geburt an zum Fraß der Wärter oder, wie bei der Feuerbestattung, zu einer Handvoll Asche wurden, vielleicht nur ein Spaß des Kosmos oder ein Experiment Gottes waren!

Hätte denn das Menschenleben überhaupt einen Sinn? Nein, nein, tausendmal nein. Ein großer Runder ist's oder ein Wille zum Selbstmord. Lächerlich auch die zwecklosen Umstände, die sich der Kosmos mit der Erschaffung von uns überflüssigen Zweibeinern gemacht hat. Könnte man sich doch zu Tode lachen!

Und da lächelte sie schon. Und sie lächelte anhaltend, lachte gellend, überlaut, und an ihrem Lachen ersuchte sie.

und parteipolitischen Rücksichten die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft voraussichtlich nicht erfüllt werden würden. Die Preise für Brotgetreide, Gerstl etc., die bisher ja nur gerichtlich bestimmt sind, werden sich jedenfalls nicht mit den bereits als maßig zu bezeichnenden Forderungen des schlesischen Landbauverbandes. Mit Rücksicht darauf beschloß die Versammlung einstimmig, folgende Resolution an die Reichsregierung und den Provinzialstellen zu übersenden:

„Die am 11. Juni d. Js. von der Generalversammlung des schlesischen Landbauverbandes erhobenen und im Auftrage desselben dem Reichs- bzw. preussischen Ernährungs- und Landwirtschaftsminister überreichten Forderungen sind von der Staatsregierung nur in so geringer Höhe berücksichtigt worden, daß im Hinblick auf die seit dem Zeitpunkt der Ueberreichung eingetretene Verteuerung die geringen Aufbesserungen als solche nicht angesehen werden können.

Es wird nochmals betont, daß die Forderungen auf Berechnungen beruhen, unbedingt maßvoll waren und nur die Weiterführung der Landwirtschaft gewährleisten sollten. Sie sollten vor allem zur Besserstellung der Arbeiter verwandt werden, um dadurch das Schlimmste von dem Volke abzuwenden.

Die schlesische Landwirtschaft erleidet in der Behandlung, die ihr zuteil wird, eine gewollte Zurücksetzung ihres Standes durch die Reichsregierung gegenüber allen anderen Ständen, deren Forderungen bewilligt werden, auch wenn sie noch so maßlos sind. Die notwendigen Nahrungsmittel wären aufgebracht worden und die Verbraucher hätten dieselben zu erheblich niedrigeren Preisen bei Wegfall der Zwangswirtschaft und des Schleichhandels erhalten. Die Landwirtschaft hat Gerechtigkeit verlangt; sie ist ihr versagt worden aus parteipolitischen Interessen.

Die heute versammelten Vertreter aller Kreise der Provinz Schlesien erklären daher einstimmig, daß unannehmlich jede Verantwortung für die Maßnahmen der einzelnen Landwirte abgelehnt werden muß.“

* Zur Juni-Ausgabe des Taschensfahrplanes für die Direktionsbezirke Breslau, Ratowitz und Posen ist der 1. Nachtrag erschienen. Derselbe wird bei Vorzeigung der Juni-Ausgabe von den Fahrkartenausgaben unentgeltlich verabfolgt.

* Waldenburger Ortsausschuß für freie Wirtschaft. Um in den Kreisen des kaufenden Publikums Aufmerksamkeit über die bestehenden Mißstände der Zwangswirtschaft und über die Nachteile der in Aussicht genommenen Planwirtschaft und Kommunalisierung der Nahrungsmittel- und anderer gewerblicher Betriebe geben zu können, hat sich für den Kreis Waldenburg ein Ortsausschuß für freie Wirtschaft gebildet, welchem sich sämtliche Erwerbszweige angeschlossen haben. Schriftführer sind zu richten an den Schriftführer Kaufmann Felix Reichert, Waldenburg, Freiburger Straße 3.

† Vom Niederschles. Knappschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurde eine Erhöhung der Kriegsteuerzulagen an bedürftige Witwen und Invaliden beschlossen. Die Mehrausgaben dafür betragen bis Ende des Jahres gegen 50 000 Mk. Die Zuschüßigung für die Knappschaftsältesten wurde erhöht, so daß von 39 Knappschaftsältesten des Waldenburger Kreises nur noch 14, von 10 Knappschaftsältesten des Neudorfer Kreises nur noch 4 nicht den Höchstbetrag von jährlich 400 Mk. erreichen. Der Gemeindefiskus Hermsdorf wird für die neuangeordnete Säuglingsfürsorgestelle ein Zuschuß von 400 Mk. gewährt. In den Haushaltungsplan der Krankenkasse wird für Säuglingsfürsorgezwecke ein nach der Kopfzahl der Mitglieder zu berechnender Betrag eingestellt werden. Dem Verwaltungsdirektor Schwert wurde der Titel Knappschaftsdirektor und dem zweiten Oberbeamten der Titel 2. Direktor beigelegt. Einem Antrage des Beamtenausschusses auf Erhöhung der Steuerzulagen wurde entsprochen und entsprechend auch die Zulagen für die übrigen Angestellten erhöht.

* Naturtheater — Volkstheater. Ueber 1200 Besucher boten die von schönem Wetter begünstigten Darbietungen am Sonntag reiche Freude und Erholung.

* Verbindungen an Gefangene. Deutsches Papiergeld (Reichsbanknoten, Darlehnskassenscheine) sollten nicht an deutsche Gefangene in feindlichen Ländern verandt werden, da die Gefangenen die deutschen Geldzeichen meist nicht verwerten können und deshalb vielfach die Annahme solcher Sendungen verweigern. Zweckmäßig wird Geld an Gefangene nur durch Postanweisung überwiesen. Näheres enthält das in den Postschalterräumen ausliegende Merkblatt über den Postverkehr mit den Gefangenen. Auch erteilen die Postanstalten hierüber Auskunft.

* Schlesischer Eisenbahn-Unterbeamtenrat. Am gestrigen Sonntag fand in Breslau eine von der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter veranstaltete Tagung der Eisenbahn-Unterbeamten der Eisenbahndirektion Breslau statt, in der der Gewerkschaftssekretär Wittenmeier das Thema „Der Eisenbahn-Unterbeamte im Kampf um seine Gleichberechtigung“ behandelte. Er führte aus, daß die Unterbeamten das gleiche Recht wie die Arbeiterschaft verlangen, nämlich das Streikrecht, wenn sie auch gegen gewisse Strafen seien, und benutzte als weitere Forderungen der Unterbeamten das Mitbestimmungsrecht im Betriebe, eine Besserung der Anstellungsverhältnisse u. a. m. Weiterhin erwähnte er die Sozialisierung, die nach seiner Ansicht notwendig sei und auch eine Sozialisierung des Geldes umfassen müsse, und polemisierte gegen den Eisenbahnbeamten-Bund. Als zweiter Referent ließ sich das demokratische Mitglied der Landesversammlung Dommert über „Die Zukunft der Staatsangestelltenbewegung“ aus. Er versprach, sich für die Wünsche der Eisenbahn-Unterbeamten einzusetzen, und erwähnte, daß zur Erfüllung der Forderungen des Eisenbahnministeriums, wozu auch fortan tüchtige untere und mittlere Beamte auch in die obersten Stellen sollten gelangen können, bereits Vorbereitungen im Ministerium im Gange seien; die nächsten Tage würden jedenfalls schon eine Reihe dieser Ernennungen bringen.

* Kirchen und Erdbeeren. Der Zentralrat für die Provinz Schlesien schreibt: Nachdem der Oberpräsident durch Anordnung vom 23. Mai Nichtpreise für den Verkauf von Kirchen durch die Erzeuger einschließlich der Kirchenpächter frei Verladestelle der Verkaufsstation mit 45 und 55 Pfg. für das Pfund festgesetzt hatte, sind in vielen Kreisen Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß die Pächter vorher die Kircherente zu Preisen gepachtet hatten. Die ihnen eine Innehaltung der vorgenannten Kirchenverkaufspreise unmöglich gemacht hatten. Trotz gelegentlichen Widerstandes der Beteiligten mußten daher die Wärfungen für Kreischauffeeren wie für Privatbäume entsprechend herabgesetzt werden, damit die Pächter keinen Schaden erleiden und in die Lage versetzt werden, die Kirchen zu einem angemessenen Preise an die Bevölkerung abzugeben. Bezüglich der Erdbeeren bestätigt sich die alte im Laufe der Kriegswirtschaft immer wieder gemachte Erfahrung, daß nach Festsetzung eines den Interessenten zu niedrig erscheinenden Höchstpreises die Ware vom Markt verschwindet.

fr. Gottesberg. Königsschießen. Bogenschießen vom schönen Wetter zog am gestrigen Sonntag unsere Bürgerschützen an den Klängen der Bergkapelle zum Königsschießen und zur Feier des 180. Gründungstages der Gilde aus. Auf dem Schützenplatz empor der Vorsteher der Gilde, Kaufmann Thäpler, der Bürgerschaft, den Vertretern der städtischen Behörden und besonders dem zum ersten Male anwesenden neuen Leiter der Stadt, Bürgermeister Hermann, einen herzlichen Willkommensgruß. Bürgermeister Hermann gab seinem Dank und zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß unter den Bürgern Gottesbergs, ohne Rücksicht auf Rang, Konfession und Parteirichtung, recht bald ein dauerndes, friedliches Zusammenarbeiten eintreten möge. Die ihm seitens der Gilde angebotene Ehrenmitgliedschaft nahm Bürgermeister Hermann gern an. Kamerad Meistermeister Hiescher wurde für 25jährige treue Mitgliedschaft mit einem Erinnerungszeichen bedoriert. Nach einem schlichten Kommerz im Schützenauslaufe, bei dem die Bergkapelle konzertierte, begann das Schießen auf allen Ständen. Auf dem Schützenplatz aber, wo eine stattliche Zahl von den bekannten „einzig da-

stehenden“ Schenkwürdigkeiten aufgestellt waren, entwickelte sich bald ein reges Treiben.

lo. Gottesberg. Die St. Marien-Wallfahrtsvereinigung unternahm gestern bei guter Beteiligung eine Wallfahrt nach Waldenburg, und erfolgte heute die Rückkehr. Die Wallfahrt fand ihren Abschluß durch eine Andacht in der Kirche.

i. Nieder Hermsdorf. Kriegervereins-Appeal. Der Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag vormittag im Salon des Gasthofs „Glückhülfe“ seinen Appell ab. Der Vorsitzende, Apotheker Reichel, stellte in einer kurzen Ansprache die Zeit vor 100 Jahren der jetzigen gegenüber. Nach dem Kassenbericht hat die Verwaltungskasse 7393,29 Mk., die Begräbniskasse 31 194,02 Mk. und die Unterstützungskasse 89,22 Mk. als Bestände aufzuweisen. Die Versammlung beschloß, in Kürze einen Familienabend mit Tanz und im Monat Oktober das Stiftungsfest durch Konzert und Tanz abzuhalten. Zum Schluß sprach der Vorsitzende über die Umgestaltung der Zwangswirtschaft in die freie Nahrungsmittelwirtschaft.

i. Nieder Hermsdorf. Zur Weihe des Gedächtnisaltars für die gefallenen Helden der hiesigen kathol. Kirchengemeinde hatten sich die Gläubigen recht zahlreich am Sonntag nachmittag im Gotteshaus eingefunden. Nach dem Liede „Ach, zu früh der Heimat ferne“ von Bogt hielt der Ortspfarrer Kuratus Peikert eine ergreifende Predigt. Der neue Altar mit dem herrlichen Kreuz und rechts und links davon der schmerzhaften Mutter sowie dem Heiligensänger Johannes führte hin zur Quelle von Leidensmüt und Opferkraft. Nach Verlesen der Namen von 130 Gefallenen und gemeinsamem Gebet für letztere vollzog der Erzpriester, Ehrenkommandant Gasse aus Waldenburg, unter Mitwirkung die feierliche Weihe, der das Te Deum und hl. Segen folgte. An der Feier nahmen die Fahnenabteilungen des Kathol. Arbeitervereins, des Jugend- und Jungmännervereins sowie eine Schar weißgekleideter Mädchen mit Palmen teil. Als Schlußlied wurde vom Chor „Was grämst du dich“ von Bergell gesungen. Hart früh fand zum ersten Male am neuen Altar das hl. Requiem für die Gefallenen statt.

† Weiskstein. Die Eingemeindungsfrage. Die am nächsten Dienstag, nachm. 16 Uhr, stattfindende Gemeindevorstandssitzung wird sich u. a. auch mit der Frage der Eingemeindung von Neu Weiskstein nach Waldenburg beschäftigen.

Z. Nieder Salzbrunn. Bestwechself. — Unfall. — Turnverein. Dekorationsmaler B. Geisler kaufte das dem Gastwirt Bohmann aus Müllrose bei Frankfurt a. O. in Nieder Salzbrunn gehörende, in der Muttergemeinde gelegene Hausgrundstück Nr. 28 für den Preis von 5000 Mk. Das den Maschinist Paul Kreischmer'schen Erben gehörende Hausgrundstück Nr. 66 ist durch Kauf in den Besitz des Landwirts Schneider aus Kempten O.S. übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 18 000 Mk. Der frühere Gasthofpächter Henning (Liesbach) hat das dem Baumeister Schloffer (Polzitz) gehörende Hausgrundstück Nr. 47 mit Sorgau käuflich erworben. — Ein dauerlicher Unglücksfall, der Eltern und Kinder zur Warnung dienen möge, ereignete sich am Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr. Infolge des starken Regens war der Kaiserbach durch das vom Gebirge kommende Wasser mächtig angeschwollen. In der Nähe der Neumühle hatten sich mehrere Kinder an dem Ufer des Baches eingefunden, dabei fiel der 7jährige Herbert, jüngster Sohn des Eisenbahnschaffners Opik, in die reißende Flut. Der Knabe hielt sich laut Hilfe schreiend eine kurze Zeit an einen Baumast, wurde aber schließlich forgerissen. Die Bemühungen Erwachsener, das Kind vom Tode zu retten, waren leider erfolglos. In später Abendstunde, nachdem das Wasser gefallen, wurde die Leiche des Kleinen in der Nähe der Schweigerei geborgen. — Unter äußerst zahlreicher Beteiligung gelang am Sonnabend der hiesige Turnverein „Vorwärts“ (E. L.) im Gasthof „zum goldenen Becher“ sein Sommerfest. Die vorzüglichen turnerischen Darbietungen am Red und Barren legten Zeugnis ab von der Tüchtigkeit der Turner und der umsichtigen Leitung des bewährten Turnwarts Hante jr. Auch die exakten Darbietungen der neu gegründeten Damenriege, unter der bewährten Leitung des früheren Turnwarts Höber, bestehend in Freiturnen und Tyroler Reigen, verdienten lobende Anerkennung.

Mißbrauch mit Kohlenbezugscheinen.

Es wird darauf hingewiesen, daß Deputatkohlenempfänger nicht berechtigt sind, sich Kohlenbezugscheine beim Magistrat ausstellen zu lassen, sowie daß die Kohlenbezugscheine nur für den Bedarf des eigenen in Waldenburg befindlichen Haushaltes entnommen werden dürfen. Die Vordrucke für Antrag auf Ausstellung von Kohlenbezugscheinen enthalten eine hierauf bezügliche eidesstattliche Erklärung, welche der Antragsteller durch Unterschrift des Antrages zu seiner eigenen macht.

Es sind mehrere Fälle festgestellt worden, in denen Kohlenbezugscheine zu dem Zweck entnommen wurden, um sie gegen Entgelt an anderer Stelle an Auswärtige abzugeben, welche versuchten, die Kohle nach auswärtig abzuführen.

Gegen solchen strafbaren Mißbrauch wird streng eingeschritten werden.

Waldenburg, den 15. Juli 1919.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Reiskarten und Zuckermarken.

Die Ausgabe der Reiskarten, sowie der Zuckermarken für den Monat August und der Einkaufszuckermarken findet Mittwoch den 23. Juli 1919, vormittags 11—1 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Ober Waldenburg, 21. 7. 1919. Gemeindevorsteher.

In unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 149 ist am 16. Juli 1919 bei der Firma Adolf Müller, Nieder Hermsdorf, eingetragen: Die Firma lautet jetzt „Adolf Müller Nachf. Herbert Schäfer“. Inhaber ist der Kaufmann Herbert Schäfer in Nieder Hermsdorf.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Nieder Hermsdorf.

Die Gemeinde Zellhammer hat die Eingemeindung der zu Nieder Hermsdorf gehörigen Kolonie Zellhammergrenze beantragt. Zur Besprechung dieser Angelegenheit lade ich die wahlberechtigten Einwohner der Kolonie Zellhammergrenze für

Mittwoch den 23. Juli d. Js., abends 8 Uhr, in den Saal des Springer'schen Gasthofs „zur Erholung“ in Sinter Zellhammer mit der Bitte um vollzähliges und pünktliches Erscheinen hierdurch ein.

Soweit der Raum ausreicht, können auch Einwohner aus Sinter Zellhammer der Besprechung beiwohnen.

Nieder Hermsdorf, 19. 7. 19. Der Bürgermeister. Klinner.

Habe meine Praxis als **Schäfer** wieder aufgenommen und empfehle mich bei Knochenbrüchen, Verrenkungen, Schiefwerden, Krampf u. dergl.

August Klesse, orthopädischer Heilkundiger, Schlegel, an der Gulegebirgsbahn. Telephon 14 a.



Großes Vogelbauer billig zu verkaufen bei Hanka, Neu Salzbrunn, Eigenth. Kol. 8.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courth's-Mahler.

Rachdruck verboten.

(29. Fortsetzung.)

Sie sah ihn mit großen Augen fassungslos an.

„Ist denn das Ihr Ernst, Herr Janzen?“ fragte sie mit tonloser Stimme.

Kalks Augen leuchteten jetzt in unverbüllter Liebe in die ihren.

„Ja, teuerste Komteß, ich spreche im heiligsten Ernst. Sie finden es vielleicht trotz allem ver-

meffen von dem Handwerkerlohn, daß er seine Hände nach der stolzen Grafentochter ausstreckt.

Aber mein Herz fragt nicht darnach, wer und was Sie sind. Ich liebe Sie mit der ganzen Kraft und Innigkeit meines Herzens, ich liebe Sie so heiß und tief, daß mir diese Liebe Kraft

gibt, mein Empfinden vor Ihnen zu verbergen, um Sie nicht zu erschrecken. Ich liebe Sie schon, seit ich Ihnen zum ersten Male im Walde be-

gegnete, trotzdem unsere erste Begegnung eine sehr flüchtige war. Nie hätte ich es gewagt, mich

in Ihre Nähe zu drängen, so lange Sie sorglos und glücklich schienen. Erst, als Sie meiner Hilfe

bedurften, kam ich zu Ihnen. Und Sie müssen mir ja bezeugen, daß ich Ihnen nie mit meiner

Liebe lästig fiel, daß ich sie vor Ihnen verbarg, bis zu dieser Stunde. Denn so sehr ich Sie

liebe, aufdrängen wollte ich mich Ihnen nicht. Der Handwerkerlohn hat auch seinen Stolz!

Daß ich jetzt spreche — verzeihen Sie mir's! Aber ich weiß, Sie stehen vor einem schmerzlichen, ent-

behrungsreichen Schicksal, vor dem ich Sie bewahren kann, wenn es mir gelingt, Sie festzuhalten.

Nur darum spreche ich, darum lasse ich all meinen Stolz beiseite und zeige Ihnen, wie es in mir aussieht. Ich liebe Sie, wie nie ein Weib

geliebt wurde. Und nun frage ich Sie nochmals — wollen Sie Ihren stolzen Namen gegen mei-

nen schlichten, aber ehrlichen eintauschen? Alles, was ich besitze, lege ich zu Ihren Füßen nieder. Nun sprechen Sie.“

Atemlos vor Erregung hatte Dagmar seinen Worten gelauscht. Trotzdem es in ihm stürmte,

sprach er ruhig und beherrscht, und seine Stimme bebte leise unter der Allgewalt seines starken

Empfindens.

Sehr bleich war Dagmar geworden, und sie presste in hilfloser Pein die Handflächen gegen-

einander. Endlich vermochte sie zu reden.

„Lieber Herr Janzen — Sie sehen mich erschrocken, erschüttert. Ich habe ja nicht geahnt,

wie es um Sie steht — daß Sie mich lieben. Es tut mir unsagbar weh, glauben Sie es mir, daß ich Ihnen Schmerzen bereiten muß. Aber ich kann — ich darf Ihren ehrenvollen Antrag nicht annehmen. Ich würde Sie betrügen, und das wäre ein schlechter Dank für alles, was Sie für uns getan haben. Sie sind es wert, wie wenig Männer, eine Frau zu bekommen, die Sie in gleicher Weise liebt. Das kann ich nicht. Mein Herz gehört, zu meinem eigenen Leid, einem anderen. Dieser andere hat mich verraten, trotzdem er mir von Liebe sprach und um meine Hand anhalten wollte. Als er erfuhr, daß ich nicht, wie er geglaubt, eine reiche Erbin sei, gab er mich auf. Mein Herz ist noch wund und weh von diesem Verrat, und doch kann ich es, zu meiner Qual, nicht von ihm losstreifen, wie ich möchte. Ich schäme mich bis zur Verzweiflung dieser Liebe, die mich vor mir selbst gedemütigt hat. So wie Sie mich haben in Ihr Herz schauen lassen, habe ich nun auch das meine vor Ihnen ausgebreitet, als ein Zeichen meines schrankenlosen Vertrauens. Ich sage Ihnen das alles, um Ihnen zu zeigen, daß ich Ihre Werbung nicht annehmen darf, wenn ich mich an Ihnen nicht verfühnen will. Es wäre der schlimmste Undank für all Ihre Güte.“

Er schüttelte heftig den Kopf.

„Es hat mich so gequält, wenn Sie von meiner Güte sprachen. Was habe ich Kennenswertes getan? Ich bin einfach meinem Herzen gefolgt, das mich trieb, der Frau, die ich liebte, zu Hilfe zu kommen. Hätte ich Sie vor aller Unbill des Lebens beschützen und behüten können, dann hätte ich Ihnen wahrlich das Bekenntnis meiner Liebe erspart, denn — ich wußte schon vorher, daß Sie einen anderen lieben — ich kenne ihn, Komteße, ich war Zeuge seines Verrates. Da drüben vor der Terrasse hatte ich mich an jenem Festabend im Gebüsch verborgen, um Sie nur einmal wieder von weitem zu sehen. Und ehe ich fliehen konnte, kamen Sie am Arm des Baron Korff an meinem Versteck vorbei und ich hörte, was Sie sprachen. Schon damals wußte ich, daß der Baron zu gleicher Zeit Fräulein Volkmann den Hof machte — daß er eben zwischen zwei Erbinnen schwankte. Als er nun vernahm, daß Sie nicht die reiche Erbin waren, für die er Sie hielt, entschloß er sich sofort für Fräulein Volkmann. Während Sie hier am anderen Tag in Angst und Not waren, bemüht er sich schon um Fräulein Volkmann. Als ich dann zufällig als erster von seiner Verlobung mit Fräulein Volkmann erfuhr — da eilte ich

aber wird einmal, woran nicht zu zweifeln ist, dieser Uebelstand behoben, so wird die Entwicklung mit schnellern Schritten gehen.

Die Küche der Zukunft wird sich von der jetzigen vielleicht noch mehr dadurch unterscheiden, was sie kocht, als wie sie kocht. Sind erst einmal die jammervollen Zeiten vorüber, wo die Hausfrau auf rationierte Lebensmittel angewiesen ist, so wird sie sich bei dem Aufstellen des alltäglichen Speisegedächtnisses viel mehr, als dies bis heute der Fall gewesen ist, fragen müssen, welchen Nährwert die einzelnen Lebensmittel haben und wie man es anzustellen hat, um diesen Nährwert gerade durch bestimmte Gerichte bestmöglich auszunutzen.

Nach dem Beruf, dem der einzelne Mensch nachgeht, braucht er ganz verschiedene Mengen dieser oder jener Lebensmittel, und nach diesem Bedürfnis sollte die Küche sich richten. Nach zuverlässiger wissenschaftlicher Statistik braucht ein zirkä 140 Pfund schwerer Mann, wenn er als Beamter, Kaufmann und dergl. ein: mehr oder minder sitzende Lebensweise hat, durchschnittlich pro Tag 2450 Kalorien; als Bauhandwerker, Schlosser, Schreiner u. dergl. er bedarf er schon mehr, nämlich etwa 3150 Kalorien. Ein Maurer, Schmied, Soldat und dergl. braucht durchweg 3570, ein Lastträger zirkä 4400, ein Sportsmann endlich, der ein scharfes Training betreibt, etwa 6000 Kalorien. Es ist sonnenklar, daß, wenn man diesen Menschen aus fünf verschiedenen Berufsarten ein- und dieselbe Menge von derselben Speise vorsetzt, der eine satt, der andere halb satt wird, während vielleicht der dritte sich überfüllt fühlt oder andererseits quasi hungrig vom Tisch aufsteht.

Hier gewinnt das Kochen und die vernünftige Auswahl der Speisen eine große, vielfach noch nicht genügend gewürdigte Bedeutung. Der Mensch lebt, nach einem Weisheitswort der Schrift, zwar nicht vom Brot allein, aber es bleibt doch halb doch wahr, daß nur eine vernunftgemäße Ernährung, welche die bei der Arbeit verbrauchten Stoffe alsbald und gut ersetzt, ihn befähigt, Großes aus geistigem und sittlichem Gebiet zu leisten. Denn das Mahnwort: „Sic mens sana in corpore sano“ gilt immer noch.

Zum Aufbau des Körpers, der sich immerfort von neuem vollzieht, benötigt der Mensch fünf Grundstoffe, und zwar Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, Salz und Wasser. Fehlt einer dieser Stoffe längere Zeit, so ist der Körper unterernährt. Was das befehen will und welche Leiden sich als Folge der Unterernährung einstellen, braucht man leider gegenwärtig niemanden auseinanderzusetzen. Wir alle haben im Kriege darin genügend Erfahrungen sammeln können. Jeder der obengenannten Stoffe hat im Haushalt des Körpers eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Das Eiweiß liefert Ersatz für die verbrauchte Körpersubstanz, das Fett unterhält die dem menschlichen Organismus nötige Wärme und bildet, als Fettpolster angelegt, ein wertvolles Reservematerial, wenn der Körper (z. B. durch stark angreifende Krankheiten) von Kräfteverfall bedroht ist. Die Kohlehydrate sind der Grundstoff für den Unterhalt und Ersatz der Muskeln; das Salz dient zum Aufbau der Verdauungssäfte, und das Wasser endlich zur Lösung und Weiterbeförderung der Nahrungs- und Abfallstoffe.

Von großer Wichtigkeit für die Küche ist der Umstand, daß eine Reihe von Nahrungsmitteln viel Wasser ergeben, andere dagegen sehr wenig. Um einige zu nennen, so hat die Kartoffel 82 Prozent Wasser, der Schellfisch 55 Prozent, die Banane 40 Prozent, der Hering 83 Prozent, die Mohrrübe 90 Prozent, der Kalb 24 Prozent, das Huhn 16 Prozent, ungefähr ebensoviel das Rindfleisch, das Kalbfleisch 13 Prozent, das Schweinefleisch 10 Prozent, der Stöckfisch 2,3 Prozent, und die Pellkartoffel 1 Prozent. Aus diesen

paar Zahlen läßt sich manches lernen, vor allem, daß nicht jedes teure Gericht, wie Hummern und Austern, auch zugleich im selben Verhältnis nahrhafter und für die Küche ergiebiger zu sein braucht, wie die billigen Lebensmittel. Auf den sehr großen Nährwert von Reis und Hülsenfrüchten sei wiederholt aufmerksam gemacht. Aber während es vorteilhafter ist, die Hülsenfrüchte ohne die schwerverdauliche Schale zu essen, möglichst sogar in feinstem Mehlzustand, möge der ungeschälte Reis dem geschälten vorgezogen werden, da ersterer in seinem glänzenden, silberweißen Häutchen eine große Menge wertvoller Mineralsalze enthält.

Welchen Wert Milch und Eier für eine gut verproviantierte Küche haben, braucht nicht erst bewiesen zu werden; sie sind in Zukunft besonders zu be- rufen, das in den Jahren vor dem Kriege viel zu sehr eingerissene starke Fleisessen einzudämmen. Neben dem hocheiweißhaltigen Hühnerfleisch und den ebenso qualifizierten Hülsenfrüchten müssen die Fische mehr als bisher zur Ernährung benutzt werden. Enthält doch z. B. der Stöckfisch zirkä 70 Prozent Eiweiß. Von den Nahrungsmitteln mit bedeutendem Gehalt an Kohlehydraten ist der 80prozentige Nüzguder in allererster Linie zu nennen. Mit viel Zucker eingemachte Früchte sind doppelt nahrhaft, da sie gleichzeitig Säfte enthalten, welche die Magen- und Darmtätigkeit antogen.

Von Wichtigkeit für eine gutgeleitete moderne Küche ist ferner die Beobachtung eines anscheinend nebensächlichen Umstandes. Viele Magenkrankheiten könnten vermieden werden, wenn man Speisen und Getränke mit der richtigen Temperatur serviert. Statt dessen kann man häufig selbst in sonst vernünftig eingerichteten Haushaltungen beobachten, daß die Mahlzeiten entweder zu kalt oder meistens (und das ist viel schlimmer) zu heiß serviert werden. So grotesk es mancher Hausfrau vorkommen mag: in die moderne Küche gehört ein Thermometer, falls man nicht wirklich aus dem „Gefühl“ heraus hat, wie warm (aber nicht brühheiß!) die Speisen vorgesetzt werden sollen. Hauptsächlich Kinder, deren Magenschleimhäute stets empfindlicher sind, als die Erwachsener, sollten die Speisen immer zu einer Durchschnittstemperatur von etwa 35 Grad Celsius serviert bekommen. Kartoffeln schmecken am besten bei 45 Grad, Brei aller Art, Gemüse und Fleischbrühe bei 40—42 Grad; Kaffee, zu 47 Grad und Tee, nicht glühend heiß wie gewöhnlich, sondern zu 42 Grad — das seien so einige Fingerzeige. Eine kluge Hausfrau wird sie nicht slavisch befolgen, aber ausprobieren; wie denn alles, was zur Küche gehört, furch studiert und alsdann lange, gründlich und freudig ausprobiert sein will!

Büchertisch.

Kaiser Friedrichs Tagebuch. Ein gerade für unsere Tage außerordentlich bedeutames Buch wird von dem Verlage Heinrich Diekmann in Halle (Saale) angekündigt: Die erste Buchausgabe von Kaiser Friedrichs Tagebuch. Das ältere Geschlecht erinnert sich noch des ungeheuren Aufsehens, das im September 1888 entstand, als das Tagebuch in einer Zeitungsnummer und sogleich auf Antrag Bismarcks und mit Genehmigung Wilhelms des Zweiten beschlagnahmt wurde. Seitdem war das unvergleichlich wichtige Urkundenwerk so gut wie verschollen; das lebende Geschlecht hat davon läuten hören, kennt es aber nicht. Jetzt erscheint es herausgegeben von Prof. Dr. Eduard Engel, der es durch eine eingehende Einleitung und sachgemäße Anmerkungen zu einem geschichtlichen Quellenbuch höchsten Ranges gemacht hat. Preis des Werkes geschmackvoll gebunden nur Mk. 5.—.

zu Ihnen in heißer Sorge. Ich zitterte und bangte um Sie. Die Kunde sollte Sie nicht im Beisein fremder Menschen schonungslos treffen. Niemand sollte Ihren Schmerz sehen, der mir heilig war. Ich selbst wagte nicht, Sie anzusehen, als ich Ihnen das sagen mußte, was Sie wie ein Schlag traf. In jener Stunde habe ich nicht weniger gelitten, als Sie, glauben Sie es mir. Alles das hätten Sie nie erfahren, wenn ich nicht um Ihre Zukunft zittern müßte. Ich kenne jetzt nur eine Sorge — die Angst um Sie, um Ihr Schicksal. Als mein größtes Glück würde ich es betrachten, wenn ich Sie beschützen und behüten, Ihnen alles Schwere und Quälende aus dem Wege räumen dürfte. Ich will nichts für mich, Komtesse, bei Gott, ich denke nicht an mich. Ich bin ein Mann und finde mich mit meinem Schicksal ab. Ich denke nur an Sie — nur an Sie! Da ich Ihre Liebe nicht gewinnen kann, möchte ich Ihr treuester, uneigennützigster Freund sein, der keine schönere Lebensaufgabe finden kann, als Ihr Leben licht und schön zu machen. Wenn für Ihre Liebe nur der Schein einer Hoffnung geblieben wäre, dann hätte ich Sie nicht gebeten, meine Frau zu werden. Ich weiß aber, wie Sie es wissen, daß der Mann, den Sie lieben, an eine andere gefesselt ist. Und deshalb biete ich Ihnen alles, was ich zu bieten habe — ein treues Herz, das nur ein Glück kennt, Ihnen dienen zu dürfen, eine sorglose Heimat für Mutter und Schwester und alles, was mein ist. So, Komtesse Dagmar, nun wissen Sie alles und nun entscheiden Sie, ohne Rücksicht auf mich. Nur Ihr Wohlergehen bedenken Sie! In mir sehen Sie, bitte, nichts als einen Mann, der freudig sein Leben hingeben würde, könnte er damit Ihr Glück erkaufen — und sei es das Glück an der Seite eines anderen.“

Aufatmend schwieg er still.

Dagmar hatte wie gebannt zugehört. Ihre Augen sahen groß und unverwandt in sein Gesicht.

Dagmar war ergriffen von Ralfs Geständnis. Dieser Mann bot ihr seine Liebe wie ein fürstliches Geschenk an, und sie konnte sie nicht erwidern, weil ein Christlose ihre arme Seele noch in seinem Banne hielt.

Sie warf plötzlich, fassungslos erschüttert, die Arme auf den Tisch und barg ihr Gesicht hinein. Ein schweres Schluchzen erschütterte ihren Körper.

Erschrocken sprang Ralf auf und sah hilflos auf sie herab. Seine ganze kraftvolle Männlichkeit war aufgelöst in ein angstvolles Bagen um die Frau, die er mit allen Fasern seines Seins liebte.

„Komtesse, teuerste Komtesse, was ist Ihnen? Warum meinen Sie?“ fragte er ratlos.

Sie schluckte krampfhaft die Tränen hinunter und erhob ihr Gesicht. Kaltlos faßte sie seine Hand und presste ihr Antlitz darauf.

„Ich weine, weil ich Sie nicht lieben kann, wie Sie es verdienen; ich weine, weil ich meine Seele nicht von dem anderen lösen kann, der mich bis in den Staub gedemütigt hat. So glücklich könnte ich sein, wenn ich Ihre Liebe erwidern könnte, eine solche Liebe, deren Größe und Tiefe mein Herz erzittern läßt“, fließ sie mit herzerweichendem Ausdruck hervor.

Er richtete sie, bis ins Innerste erschüttert, sanft und liebevoll auf.

„Weinen Sie nicht, ich beschwöre Sie, beruhigen Sie sich, sonst muß ich mir bittere Vorwürfe machen, Sie erschreckt zu haben.“

Sie bezwang sich mit aller Kraft und sah zu ihm auf.

„Was gäbe ich darum, könnte ich Sie lieben und glücklich machen“, sagte sie leise.

Er küßte wie in Andacht ihre Hände.

„Dies Glück wäre vielleicht zu groß für einen Menschen, Komtesse. Aber sehr glücklich könnten Sie mich trotzdem machen, wenn Sie meine Frau werden wollten. Sie würden mir damit Ruhe und Frieden schenken; denn, wenn ich Sie allein draußen im Lebenskampf weiß, dann ist es mit meiner Ruhe für immer zu Ende.“

Sie trocknete ihre Tränen und sah traurig zu ihm auf.

„Ich kann doch Ihre Werbung nicht annehmen. Sie würden mir alles, alles geben, und ich stünde mit leeren Händen vor Ihnen.“

Wieder küßte er mit Inbrunst ihre Hände.

„Mit leeren Händen? O nein, Komtesse Dagmar. Sie würden mich trotz allem reich machen. Ich wüßte dann doch erst, wozu ich all meine Schätze gesammelt habe, weil ich Ihnen damit Freude bereiten könnte. Mein schlichtes Mutterkleid und ich, wir wissen ja gar nicht, was wir mit dem Reichtum anfangen sollen. All mein Besitz würde erst recht lebendig unter Ihren Händen. Ich weiß, ich bin ein ungeschickter Bursche und begehe manchen Fehler. Die würden Sie mir alle abgewöhnen. Sie verstehen es so gut, mich in gütiger Weise darauf aufmerksam zu machen. Ich brauche nur nach Ihren Augen zu sehen, dann weiß ich, dies sollst Du tun und jenes lassen. Und mit der Zeit würde ich werden, wie Sie mich haben wollen. In meinem Mutterkleid würden Sie gut sein und ihr eine geliebte Tochter werden. Sie sind stolz, aber nicht hochmütig, Ihr Stolz ist von edler Art, ich liebe ihn, wie alles, was zu Ihnen gehört. Und dann denken Sie an Fräulein Lotte, die Schönan nicht zu verlassen brauchte, die in altgewohnten Verhältnissen und in Ihrer Nähe bleiben konnte.“

Auch Ihre Frau Mutter wäre aus aller Not. Alles würde sich spielend leicht zum Guten lenken lassen, wenn Sie sich nur entschließen könnten, meine Frau zu werden. Nichts will ich von Ihnen fordern, was Sie mir nicht freiwillig geben werden. Nur Ihnen mit all meiner Liebe dienen zu dürfen, soll mein Bestreben sein.

Meine Liebe wird mich befähigen, Ihnen immer das zarteste Verständnis entgegenzubringen. Sagen Sie nicht nein. Erlösen Sie mich von meiner Angst und Sorge um Sie. Glauben Sie mir, kein Mensch kann Sie treuer und selbstloser lieben, als ich es tue.“

Wieder faßte sie seine Hand.

„Davon bin ich überzeugt! Könnte ich Ihnen nur sagen, wie mich Ihre Worte rühren und erschüttern. Nicht meinetwegen bedenke ich mich, Ihre Hand anzunehmen. Jede Frau kann sich glücklich schätzen, von einem solchen Manne geliebt zu werden, wie Sie sind. Aber alles, alles müßte ich annehmen und könnte Ihnen nichts dafür bieten, als meine Dankbarkeit. Wie soll ich damit vor Ihnen bestehen? Und wie vor Ihrer Frau Mutter? Was würde sie von mir denken, wollte ich Ihre Hand annehmen?“

Seine Augen sahen flehend in die ihren.

„Meine Mutter weiß, daß ich Sie liebe, Komtesse Dagmar. Sie weiß auch, daß Sie einen anderen lieben, der Sie verraten hat. Trotzdem würde sie Ihnen danken, Sie segnen, wenn Sie meine Frau werden wollten, denn sie weiß, daß ich nie eine andere Frau heimführen werde, als Sie, und daß ich unglücklich sein werde, wenn ich Sie schuldlos draußen in der Welt weiß.“

Sie strich sich über die Augen.

„Sind Sie so sicher, daß Ihre Frau Mutter mir ihren Segen geben würde?“

Er lächelte zuversichtlich.

„Ganz sicher.“

Dagmar erhob sich plötzlich. Aus ihren Augen leuchtete ein Entschluß.

„Lieber Herr Jansen — ich will zu Ihrer Frau Mutter gehen und mir bei ihr Rat holen. Sie soll entscheiden, ob ich die Werbung ihres Sohnes annehmen soll oder nicht. Sie hat ein so klares, gütiges Wesen, ich verehere sie und habe Vertrauen zu ihr — viel mehr, als zu meiner eigenen Mutter. Ich will jetzt sogleich zu ihr hinüberfahren, noch ehe Sie in irgend einer Weise einen Einfluß auf sie ausüben können. Ich will ihr mein ganzes Herz erschließen mit allem, was darin ist. Und dann will ich tun, was sie für gut und recht hält. Sind Sie damit einverstanden?“

Er presste seine Lippen auf ihre Hand und sah sie mit leuchtenden Augen an.

„Ich bin einverstanden — und ich weiß, daß ich Sie dann heute noch meine Braut nennen darf.“

Hand in Hand standen die beiden schönen, stolzen Menschen und sahen sich ernst an. Dann nahm Dagmar den Brief vom Tische. Er streckte bittend die Hand danach aus.

„Diesen Brief schicken Sie nicht fort.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, noch nicht. Ich tue es nur, wenn die Entscheidung so fällt, daß ich Schönan verlassen muß.“

„Geben Sie mir den Brief solange in Verwahrung“, bat er.

Sie reichte ihm das Schreiben, und er steckte es zu sich.

„Soll ich das Auto für Sie vorfahren lassen? Sie finden meine Mutter bestimmt zu Hause.“

Sie neigte das Haupt.

„Ja, Herr Jansen, ich bitte darum. Und wenn Sie nachher meine Mutter und meine Schwester begrüßen, dann sagen Sie ihnen, bitte, daß ich nach Berndorf zu Ihrer Frau Mutter gefahren bin, um etwas mit ihr zu besprechen. Aber bitte, verraten Sie nichts von dem, was wir jetzt besprochen haben.“

„Es soll alles nach Ihren Wünschen geschehen.“

Er ging hinaus, um das Auto zu bestellen. Dagmar nahm inzwischen Hut und Handschuhe.

Ralf begleitete sie zum Wagen und half ihr einsteigen. Sie reichte ihm mit festem, warmem Druck die Hand.

„Auf Wiedersehen, Komtesse. Bitte erwarten Sie mich in Berndorf. In einer Stunde folge ich Ihnen.“

Mit feuchtschimmernden Augen sah sie ihn an.

„Lieber — lieber Freund“, sagte sie leise.

Seine Augen sahen in unverbüllter Liebe in die ihren.

„Der treueste Freund, den Sie sich wünschen können“, erwiderte er.

Der Wagen fuhr davon.

In diesem Augenblick kam Lotte in großen Sprüngen die Treppe herabgestürzt. Sie blieb vor Ralf stehen.

„Guten Morgen, Herr Jansen. War das nicht meine Schwester, die eben davonfuhr?“

Ralf wandte sich ihr lächelnd zu.

„Ja, Fräulein Lotte.“

„Wo fährt sie denn hin?“

„Nach Berndorf zu meiner Mutter.“

„Ach — so allein?“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kochen und Essen.

Mauderei über die Küche der Zukunft von Fritz Egou Bauer.

Nachdruck verboten.

Gr. — Das glückliche Zeitalter, wo es keinen Rauch und Ruß mehr in der Küche gibt, wo man nur einen elektrischen Schlüssel umzudrehen braucht, um also gleich ein prächtiges Feuer zum Kochen, Braten und Baden zu haben, dieses von den braven Hausfrauen arräumte Zeitalter ist zwar noch nicht überall da, aber — es ist angebrochen. Einzelne bevorzugte Sterbliche, die von besonderen Umständen begünstigt sind, können tatsächlich weder rauchende Kohlen noch scharf riechendes Gas in ihrem Haushalt mehr; alles geht vielmehr „per Elektrizität“, sauber, blitzschnell und riesig bequem. Einsteuerten ist der hohe Preis des elektrischen Stromes noch ein großes Hindernis für die Einrichtung elektrisch betriebener Küchen,

ung wolle beschließen, die Staatsregierung zu er-
suchen, an jeder Hochschule Lehrstühle oder Lehrauf-
träge für Politik einzurichten.

— Versorgung mit Textilwaren. Der demokrati-
sche Abg. Dr. Grüger (Charlottenburg) hat in der
Preussischen Landesversammlung folgende kleine An-
frage eingebracht: „Die Versorgung der Bevölkerung
mit Textilwaren ist durchaus ungenügend. Die Be-
völkerung ist nicht in der Lage, auch nur die drin-
gendsten Bedürfnisse an Textilstoffen befriedigen zu
können. Die Preise für Textilien sind so hoch, daß
selbst gutgelohnte Arbeiter nicht in der Lage sind,
diese zu bezahlen. Der Notstand auf diesem Gebiete
ist heute dringlicher, als der Notstand auf dem Ge-
biete der Lebensmittelversorgung. Andererseits ist
bekannt, daß gerade in der Hand des Reiches sich er-
hebliche Mengen von Textilwaren befinden, deren
Verkauf und Ueberführung an den Konsum je-
doch durch die Einschaltung der Reichsregulierungs-
gesellschaft und einer schwerfälligen Behörden-Organi-
sation bislang verhindert worden ist. Seit Monaten
bemühen sich die Verbände der Handwerkergehilfen-
schaften und die Konsumvereinsverbände, von dem
Reich Textilien zu erwerben, um sie dem Konsum und
dem notleidenden handwerklichen Mittelstand zuzufüh-
ren. Währen sind die Bemühungen, soweit die Ver-
bände der Reichsregulierungs-Gesellschaft in ihren und
in den Verleibungsbeschaffungsämtern in Frage
kommen, vergeblich gewesen. Die Erleichterung über
diese Verschleppung wächst in den Kreisen der Be-
völkerung ständig. Welche Maßnahmen gedenkt die
Staatsregierung zu ergreifen, um bei dem Reich eine
baldige Ueberführung der Reichsregulierungs an den Kon-
sum zu erreichen?“

Letzte Telegramme.

Andauernde polnische Waffenstillstandsverletzungen.

Breslau, 21. Juli. Das Gen.-Adm. 6. A.-K.
meldet: Die Waffenstillstandsverletzungen der Polen
bauern an polnische Patrouillen bei Kattowitz
nordöstlich Neumittelwalde bei Wilhelmstraße, Swida
östlich Kempen, bei Mangschütz nördlich Groß Warten-
berg, bei Kollande südlich Sulmierschütz sowie im
Raume Dantow-Peteraschütz-Breschne-Sulau
westlich Miltich wurden nach Feuergefecht 3. T. unter
Einsatz von Minenwerfern und Artillerie vertrieben.
In Orzawa östlich Pleß wurde eine Feldwache des
Ers.-Kavallerie-Zuges 6 durch eine polnische Bande
überfallen und ausgeraubt. Sechs Pferde wurden
gestohlen. Infolge der völkerrichtsverdringlichen Be-
schlebung von Kronschnau entstanden Verluste unter
den dortigen Einwohnern.

Heimkehr unserer Kriegsgefangenen.

Haag, 21. Juli. (W.F.B.) Der Transport, der
gestern in Rotterdam ankam, brachte 101 Zivilgefan-
gene aus Australien und 209 Personen aus Neu-Seel-
and mit, darunter den Kommandant des „Seetaler“
Graf Lucler mit zwei anderen Offizieren und 14
Mann. Ferner waren gekommen von der „Emden“
zwei Leutnants und ein Mann und vom „Planet“

sechs Mann, sowie der Gouverneur von Samoa mit
seinem Stabe. Anfang nächster Woche wird in Rot-
terdam der Dampfer „Kens“ mit 25 Unteroffizieren
und Mannschaften aus Tlingtan, 69 Mann von der
„Emden“ und drei Mann vom „Planet“ erwartet.

Die Landflucht in Westpreußen.

Berlin, 21. Juli. (Sig. Drahtber.) Wie ver-
schiedene Blätter melden, nimmt die Landflucht in
Westpreußen in einer für die zurückbleibenden Deut-
schen niederdrückenden Weise zu.

Amerikanischer Schiffsraum für den Handel mit Deutschland.

Amsterdam, 21. Juli. (W.F.B.) Laut Pres-
büro Radio sind in Amerika 68000 Tonnen Schiffs-
raum für den Handel mit Deutschland bereitgestellt.
Zwei Schiffe werden Baumwolle führen; alle Schiffe
fahren Ende d. MtS. oder Anfang August ab.

Wettervoraussage für den 22. Juli:

Veränderlich mit Niederschlägen, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Helene** mit
dem Kaufmann Herrn **Felix Oeder** beehren
sich hierdurch anzuzeigen

Generalagent **A. Tilch und Frau,**
Anna, geb. Strauch.

Helene Tilch, • Felix Oeder,

Verlobte.

Waldenburg, im Juli 1919.

Danksagung.

Da es mir unmöglich ist, für die überaus zahl-
reichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben
meines unvergesslichen Mannes,

des **Kreiskommunal- und
Kreissparkassenrendanten**

Robert Birn,

im einzelnen zu danken, sage ich auf diesem Wege
dem großen Kreise seiner Mitarbeiter, Freunde und
Bekannteten meinen tiefgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hulda Birn, geb. Burghardt.

Gemeindebeschlus über die Erwerbslosenfür- sorge der Stadt Waldenburg i. Schl.

Auf Grund der Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge
vom 23. April 1919 (Rt.-G.-Bl. S. 416 ff.) werden für den Be-
zirk der Stadt Waldenburg i. Schl. folgende Bestimmungen über
Erwerbslosenfürsorge erlassen:

- § 1.
Erwerbslosenfürsorge wird solchen Personen gewährt, welche
1. über 14 Jahre alt sind,
2. arbeitsfähig und arbeitswillig sind und sich infolge des Krie-
ges durch Erwerbslosigkeit in bedürftiger Lage befinden,
3. im Bezirk der Stadt Waldenburg i. Schl. ihren Wohn-
ort haben,
4. mindestens eine Woche erwerbslos sind.
Unterstützung im Wege der Erwerbslosenfürsorge erhalten
nicht solche Personen, die laufende Armenunterstützung aus öffent-
lichen Mitteln empfangen.
Kriegsteilnehmer werden gemäß den bestehenden Bestimmungen
unterstützt (§ 5 der Verordnung).

§ 2.
Die Bestimmung des § 1 Nr. 4 über die Wartezeit gilt nicht
für Kriegsteilnehmer.
Voraussetzung für die Erwerbslosenfürsorge des Kriegsteil-
nehmers ist der Nachweis seiner ordnungsmäßigen Entlassung.

- § 3.
Die zu gewährenden Erwerbslosenunterstützung beträgt vorbe-
stimmlich der Bestimmung des § 8a der Verordnung für jeden
arbeitslosen Wochentag:
a) für männliche Personen über 21 Jahre 4,50 Mk.,
zwischen 16 u. 21 Jahren 3,80
unter 16 Jahren 1,90
b) für weibliche Personen über 21 Jahre 2,60
zwischen 16 u. 21 Jahren 2,30
unter 16 Jahren 1,50
Für Familienmitglieder (§ 9 der Verordnung) wird ein Zu-
schlag von 1,— Mark für den Arbeitstag gewährt.

Die Gesamtunterstützung für eine Familie soll in der Regel
für den Tag 6,50 Mark nicht übersteigen.

§ 4.
Wer eine Erwerbslosenunterstützung erhält, hat sich täglich bei
dem Kreisarbeitsnachweis in Waldenburg oder bei einer sonstigen
ihm angegebenen Stelle wegen Erlangung von Arbeitsgelegenheit
zu melden und die ihm vom Magistrat ausgehändigte Meldefarte
den Meldestellen zwecks Bescheinigung der erfolglosen Nachfrage
vorzulegen.

§ 5.
Ist dem Erwerbslosen Arbeit nachgewiesen worden, worüber
ein Vermerk in die Meldefarte aufgenommen wird, so hat er sich
unverzüglich die Arbeit zu verschaffen und, falls dies nicht möglich
ist, eine Bescheinigung hierüber sich ausstellen bzw. in seiner
Meldefarte sich einen entsprechenden Vermerk machen zu lassen.

§ 6.
Behauptet der Erwerbslose, die ihm nachgewiesene Arbeit
nicht übernehmen zu können, weil sie ihm aus beruflichen, gesund-
heitlichen oder sonstigen Gründen nicht zuzumuten ist, so entscheidet
hierüber der Fürsorgeausschuss (§ 8). Der Erwerbslose hat sich
zum Zweck der Feststellung seiner Arbeitsfähigkeit auf Erfordern
einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen; im Belagerungsfall
kann die Unterstützung verweigert werden.

§ 7.
Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt wöchentlich nach-
träglich durch die Stadthauptkasse zu den von ihr zu bestimmen-
den Zeiten. Der Erwerbslose hat der Kasse die Meldefarte vor-
zulegen. Unterstützung darf nur für die Tage gezahlt werden,
für die die Erfolglosigkeit der Nachfrage oder die Unmöglichkeit
der Arbeitsübernahme bescheinigt oder für welche eine besondere
Zahlungsanweisung ergangen ist.

§ 8.
Die Unterstützung fällt weg, wenn die Voraussetzungen ihrer
Bewilligung nicht mehr vorliegen.

- Sie kann dem Erwerbslosen entzogen werden, wenn er
1. die Fürsorge mißbraucht, insbesondere wenn er die
Unterstützung durch unwahre Angaben oder Verschweigung
von Tatsachen erlangt hat oder weiter bezieht,
2. wenn er die erlassenen Anordnungen und Vorschriften,
insbesondere Kontrollvorschriften, nicht beachtet.

§ 9.
Für jugendliche Personen beiderlei Geschlechts im Alter von
14 bis 21 Jahren kann die Bewilligung und Auszahlung der
Unterstützung nach Maßgabe besonderer von dem Magistrat zu
erlassender Bestimmungen abhängig gemacht werden von der
Teilnahme an der Allgemeinbildung dienenden Veranstaltungen
sachlicher Ausbildung, Besuch von Werkstätten und Lehrkursen u. dergl.
Der Fürsorgeausschuss (§ 8) ist vor dem Erlaß dieser Be-
stimmung zu hören.

§ 10.
Für die Durchführung der Erwerbslosenfürsorge wird ein
Fürsorgeausschuss gebildet, der unter dem Vorsitz einer von dem
Magistrat zu ernennenden Person aus drei Arbeitgebern und
drei Arbeitnehmern besteht. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer
werden von dem Magistrat bestellt, sie sind aus den in der Stadt
vorhandenen Berufsvereinigungen zu nehmen.

§ 11.
Im übrigen gelten die gesetzlichen Vorschriften bzw. die von
dem Reichsminister für wirtschaftliche Demobilmachung erlassenen
und noch zu erlassenden Bestimmungen.

§ 12.
Der Magistrat ist befugt, Ausführungsbestimmungen, insbe-
sondere über die Organisation und Geschäftsführung der Erwerbs-
losenfürsorge, nach Anhörung des Fürsorgeausschusses zu erlassen.

§ 13.
Diese Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Veröffentlichung
in Kraft; gleichzeitig tritt der Gemeindebeschlus vom 2./11. De-
zember 1918 außer Kraft.

12. Mai
Waldenburg i. Schl., den 11. Juni 1919.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann. Nabel.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Direktor. Peltner. Schumann. Wiersig.

Gesandung durch Sauerstoff!

Das natürliche giftfreie Heilverfahren ohne Berufsberatung
bei **Nerven- und Stoffwechselleiden,**
Nervenschwäche, Magen-, Darm-, Leberleiden, Gicht, Rheuma,
Stuhlrückhalt, Hautleiden usw.
Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Druckschrift.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin 95, Potsdamer Straße 104/105.

Witwe, Anf. 40er Jahre,
ev., saub. u. fleiß.,
möchte mit ordentl. Herrn zwecks
Heirat in Verbindung zu treten.
Bergmann bevorzugt, mit Kind
nicht ausgeschlossen. Offerten
unter M. S. 500 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Wollwaren
Unterstrümpfen, Brauentropfen,
geg. Periodenstör. M. 6, stark M. 12,
saub. lässl. für Frauenartikel.
Anfragen erbeten. Versandhaus
Neulinger, Dresden 160, Am See 37.

Frauenhaare
kauft jedes Quantum zum Höchst-
preis von 20 Mk. per Kilo.
F. Karl, Friseur,
Cochinsstraße 1.

Sube ständig
Grundstücke, Geschäfte, Gasthöfe,
Hotels; jede Größe, jede An-
zahlung.
Garantierter schnellster Verkauf.
Agentur Aug. Gorlt,
Freiburg i. Schl., Kirchstr. 20.

Gartenstühle
für das Naturtheater billig zu
kaufen gesucht von Malermeister
Langfeld, Friedländer Str.,
bei Seeliger.

4,55 m Stoff,
1,50 m breit, schwarz, fein Wolle,
zu verkaufen
Schmalstraße 10, III.

Ein Grundstück
steht in Freiburg i. Schl. zum
Verkauf. Näheres zu erfragen
bei **Adolf Petraschk,**
Freiburg i. Schl., Neumarkt 5.

Darlehn
in jeder Höhe, Hypotheken auch
außerhalb Brandsätze 4-6%,
Allg. Verwertungsgesellschaft,
F. W. Koll, Dittersbach, Schulstr. 10

**Wir liefern sofort
per Post:**

Gar. reine weiße 10% Schmeer-
wachs mittel, der Friedenssilber-
seife ebenbürtig, mit ganz vorzügl.
Laugkraft, in Postfächchen von 9
und 18 Pfund Netto zum Preise
von 1,80 Mk. per Pfund. Ferner:
Gar. reine Ausl.-Toilettenseife
in Stücken von 125 gr zum Preise
von 13,50 Mk. per Karton mit
4 Stück in versch. Gerüchen. Alles
per Nachnahme. Nichtgefallendes
nehme zurück. Vertreter zum Be-
such von Privatlandschaft werden
bei hohem Verdienst eingestellt.
Karl Müller, Gerne i. W.,
chem.-techn. Erzeugnisse.
Ausweise für Stellenvermittlerinnen
sind vorzütig in der
Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Vermessungs-Bureau

Walter Marx,

staatlich vereid. Landmesser und Ingenieur,
Waldenburg,
Scheuerstraße 19, :: Fernruf 667.

Ausführung aller landmesserischen Arbeiten, wie: Amtlich gültige Messungen, Teilungen, Grenzherstellungen, Erdmassenberechnungen, Wegeprojektierungen, Aufstellung von Baugrundstücken, Aufstellung und Absteckung von **Bebauungs- und Fluchtlinienplänen.**

Bauabsteckung und Schlußvermessung
:: für Straßen- und Eisenbahnbau. ::

Neumessungen und Parzellierungen von Gütern.

Herstellung von Situationsplänen und Karten.

Nivellements.

Borarbeiten für Ingenieurbauten. Feststellung von Bodensenkungen. Gutachten usw.

Meine Zahn-Praxis

befindet sich jetzt
Ring Nr. 17,

Eingang Wasserstraße, im Tuchhaus Bernhard Lüdde, Waldenburg in Schlesien.

Robert Krause, Dentist.

Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvers. A.-G.
Vertretung: Hermann Reuschel,
Waldenburg, Auenstrasse 37.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition der Waldenburger Zeitung.

Seiden, Voile, Batist, Mousselin, Hemdentuch und Barchend

preiswert zu verkaufen.
G. Stritzker, Schweidnitz,
Reichenbacher Straße 37, 2 Treppen.

Zum Waschen und Bleichen

Das selbsttätige
Waschmittel

Borchardts **Rohlenbleiche**

Sodabaltig.

Erschl. Friedensware.

Unverändert im Namen.

Alleinige Hersteller:

Allgemeine Waren-Vertriebs-Ges. m. b. H.,

Biliale Breslau 2,

Lauenburgerstraße 105, Fernsprecher 2388.

Man achte auf die gelben Pakete. Vertr. gesucht.

Donnerstag den 24. Juli er., abends 8 Uhr, findet im „Schwert“-Saal, Waldenburg, Ring, eine

Öffentliche Versammlung der Bürgervereinigung Waldenburg

Vortrag des Herrn Stadtverordneten Lüders-Berlin über:

„Wesen u. Zweck der Bürgervereinigungen“.
Alle Einwohner des Kreises Waldenburg, Männer u. Frauen, sind herzlich dazu eingeladen.

Der Vorstand:
Oberlehrer Dr. Spatzier, Kunstschlossermeister Seedorf, Kantor Seidel, Bauführer Kranz, Kaufmann Felix Reichelt, Gasthofbesitzer Rauch, Professor Rosenhauer, Marktscheider Schmalenbach, Kaufmann Menzel.

Union-Theater

heute letzter Tag:
Der gewaltigste Film!
Das Städtgespräch!

Die Prostitution.

Achtung! Auslandsware!

Schokolade, Bonbons

Fruchtbombon, süß und sauer, Himbeer- und Honig.

heute eingetroffen.
Julius Weitalla,
Zuckerwarengeschäft,
Waldenburg, Gottesberg, Str. 23.
Restaurant „Stadtpark“.
Dienstag den 22. Juli:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 8 Uhr.
Es ladet höf. ein Müller, Gastwirt.

Orient-Theater

Unwiderruflich heute letzter Tag!
Kenny Porten
in:
Ihr Sport

Ab Dienstag:
Ein erstklassiger Spielplan!
Colomba

mit **Erna Morena.**
Eine Novelle in 5 Akten.
Meyers selige Witwe.
Lustspiel in 3 Akten.
Ferner
der neueste und Modetanz:
Fox trot.

Apollo-Theater.

Nur noch heute:
Der große soziale Gamsö-Film:

Das Tor der Freiheit.
Eine Episode vom Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.
In der Hauptrolle:
Lotte Neumann.

Dieser Film gibt spannende Momente aus dem letzten großen Bergarbeiterstreik wieder.
Großen Lacherfolg erzeugt das gute Lustspiel:

Die wahre Liebe ist das nicht.
3 lange Akte.

Niemand versäume, sich dieses gut zusammengestellte Programm anzusehen.
Gute Musik! Soubere Verführung! Gute Rezitation!

Kurtheater
Bad Salzbrunn.
Dienstag den 22. Juli 1910:
Fünf Frankfurter.
Lustspiel in 3 Akten von Köppler.

Altgold und Silber jeder Art kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen
Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Bergkapelle Waldenburg - Altwasser,
Kapellmeister **Paul Binder,**
Freiburger Straße Nr. 38,
empfiehlt sich den werthen Vereinen und Saalbesitzern zur Ausführung von Musikaufträgen aller Art in jeder gewünschten Besetzung.
Beerädigungsmusiken in Uniform und Zivil unter Garantie sauberster Ausführung.

Offerierte sofort lieferbar
garant. echte **la. Marzeiller Kernseife**
72% Fettgehalt, in Originalpackungen von 350 gr, das Kilo zu Mk. 18,—

la. Remy'sche Meisstärke
in Originalpackungen von 2 Kilo, das Kilo zu Mk. 38,—
Seife nicht unter 5 Kilo, Stärke nicht unter 2 Kilo.
Postversand unter Nachnahme franko einschlt. Verpackung.
J. W. Remy, Grenzhausen (Nassau).

Fettkernseife,
72% sehr schön, per Pfd. 14 Mk., bei 5 Pfd. franko, vers. per Nachn. Nichtgefall. nehme retour. Wiederverk. hoch. Rabatt.
Hottmann, Breslau, Bärenstr. 35.

Ihr **Zopf ist rot!!!**
darum müssen Sie ihn färben lassen. Auffärben und Ausarbeiten alter Haarerzeugnisse bei
Helene Bruske, Löpferstraße Nr. 26, I.

Elektromonteuere
für Hausinstallationen zu Tariflohnpreisen bald gesucht.
Firma Hans Marmann,
Girschberg i. Schl.

Junger, kräftiger **Haushälter**
kann sich melden bei
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Straße 33.

Wir suchen sofort für die jetzige Freizeit einige **kräftige Arbeiter** zu Stundenweiser Beschäftigung.
Friedrich & Co.

Eine **Schuhmachergehülfe** findet dauernde Beschäftigung bei **Franz Bartsch, Weißstein, Altwasser Straße**

Ein **Zimmermädchen, ein Waschmädchen** werden für bald gesucht.
Hotel „zur goldenen Sonne“.

Lehrmädchen für Destillations-Detailsgeschäft für 1. August gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leerer Laden mit Wohnung, 3 Zimmer, in guter Geschäftslage, passend für Bigarrengeschäft, in Waldenburg od. Umgegend, auch Freiburg, zu mieten gesucht. Off. an **Lehrer Blümel, Gottesberg i. Schl., Feldstr. 1.**
Jung verheirateter Beamter sucht s. 1. Oktober evtl. früher **2 Zimmer und Küche,** evtl. mit Entree. Gest. Angeb. unt. P.S.F. 22 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.